MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 3.6; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; **Gronau:** Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 34; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 338; **Ochtrup:** Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; **Rheine:** Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352; **Warendorf:** Oststraße 34, Fernsprecher Nr. 511; **Werne:** Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. **Hauptschriftleitung:** Münster i. W., Gallitzinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr 42114

89. Jahrgang — Montag, den 4. November 1940 — Nummer 303

Bibliothek

Pausenlos!

Trotz ungünstigster Wetterlage gehen die Vergeltungsflüge gegen England weiter

Berlin, 3. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz ungünstiger Wetterlage, die insbesondere bei Nacht die Anflüge und Angriffe durch Sturm, starke Böen und Regenschauer, teilweise tiefliegende Wolken sowie durch Vereisung außerordentlich erschwerte, setzte die deutsche Luftwaffe am 2. 11. und in der Nacht zum 3. 11. ihre Vergeltungsflüge gegen London fort und belegte vor allem Versorgungsbetriebe wirksam mit Bomben. Auf mehreren Flugplätzen wurden Hallen und Unterkünfte bombardiert. Weitere Angriffe richteten sich gegen Hafen- und Industrieanlagen. Ein Rüstungswerk in Castle-Bromwich erhielt schwere Treffer.

An der britischen Ostküste versenkte ein Kampfflugzeug ein Handelsschiff von 6000 BRT. Damit hat der Kommandant dieses Flugzeuges, Major i. G. Harlinghausen sein 20. Handelsschiff und mit ihm eine Gesamttonnage von über 100 000 BRT. vernichtet.

Der Gegner unternahm nur vereinzelt Einflüge. Der Versuch einiger feindlicher Flugzeuge, am frühen Morgen gegen die Küste Nordfrankreichs anzufliegen, wurde durch Flakartillerie bereits am Kanal abgewehrt. Zwei von ihnen wurden dabei abgeschossen. Zwei weitere Flugzeuge verlor der Gegner bei den Luftkämpfen des Tages über London. Hier sowie bei den unter besonders schwierigen Witterungsverhältnissen durchgeführten Nachtangriffen gingen sieben deutsche Flugzeuge verloren.

Tonnagesorgen immer dringlicher

Schärfere U-Bootabwehr gefordert — USA-Zerstörer sollen helfen

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm, 4. November.**

Die großen Erfolge der deutschen U-Boote besonders in den letzten Wochen beunruhigen die englische Marine und die englische Oeffentlichkeit gleichermaßen. Die Presse gibt der Vermutung Ausdruck, daß einer neuen deutschen Taktik durch Zusammenwirken zwischen Unterseebooten und Flugzeugen die Hauptschuld an den heftigen Tonnageverlusten beizumessen sei, vielleicht in Verbindung mit einer Verschärfung des Minenkrieges. Aus dem Beispiel der Vernichtung der „Empreß of Britain" wird gefolgert, daß offenbar der Luftwaffe die Aufgabe zufalle, ein Schiff zu entdecken und in seiner Manövrierfähigkeit zu behindern, worauf es dann von U-Booten den Gnadenstoß empfange.

Auch die „Yorkshire Post" gesteht, die englischen Verluste seien beunruhigend. Radikale Gegenmaßnahmen seien daher notwendig; bessere Geleitzugeskorten, äußerste Beschleunigung des Schiffsbaues, schnellster Einsatz der aus Amerika bezogenen Zerstörer. Auch der jetzt besonders aktuelle Plan, in größerem Umfange Schiffe in den Vereinigten Staaten anzukaufen, ist ein Ausdruck der Tonnagesorgen. Englische Pläne sehen den Bau einer Reihe Werften für 28 Kiele in einem amerikanischen Hafen vor. Auf diesen Werften sollen dann Schiffe im Einheitstyp erbaut werden. Auch alte amerikanische Schiffe aus dem Weltkrieg, die dort nach diesem Schema hergestellt waren, aber wegen Unrentabilität in amerikanischen Flußmündungen stillgelegt wurden, sind von den Engländern erworben worden. In dieser Not wird Griechenlands Handelsflotte als wertvoller Zuschuß zur englischen Tonnage begrüßt, obwohl praktisch diese Schiffe schon längst für England fuhren. „Daily Telegraph" meldet, daß 17 griechische Schiffe bereits Order zur Zusammenarbeit mit der englischen Seefahrt erhalten hätten.

Britische Sperrballone über Schweden

Von unserem o.-st.-Berichterstatter.

Stockholm, 4. November.

Stürme haben wiederum eine wahre Invasion von losgerissenen englischen Sperrballonen nach Skandinavien gebracht. Dutzende dieser Ballone wurden bereits in der Nacht von Donnerstag auf Freitag über Dänemark gesichtet. Seither sind sie weiter nordostwärts getrieben, und seit Freitagvormittag wurden zahlreiche dieser englischen Sperrballons über Süd- und Mittelschweden gesichtet. Des Nachmittags erschienen die ersten englischen Ballons über Schären in der Nähe der schwedischen Hauptstadt. Wiederum haben diese englischen Sperrballone große Verwüstungen angerichtet. Die südlichen Vororte von Stockholm waren in vergangener Nacht ohne Stromversorgung, weil mehrere dieser Fesselballons die Leitungen mit ihren Kabeln zerrissen hatten.

London ruft nach Feuerwehr

Wichtiger als Wehrdienst — Zögernde Eingeständnisse zu den letzten deutschen Luftangriffen

Wieder einmal fehlen „Informationen"

Berlin, 3. November.

Die amtlichen englischen Stellen geben sich wieder einmal alle erdenkliche Mühe, die Wirkungen der deutschen Luftangriffe zu bagatellisieren. So wird in dem Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für Innere Sicherheit vom Sonntagmorgen behauptet, in der Nacht zum Sonntag seien „nur in geringem Ausmaße" Angriffe erfolgt. Im gleichen Satz muß man aber zugeben, daß „eine Anzahl von Opfern" als Folge dieser Luftangriffe gemeldet wurde. Im übrigen ist das Aeußerste an Eingeständnissen, daß Bomben über London und der Umgebung Londons sowie in Ost- und Südost-England abgeworfen wurden. „Aber die Beschädigungen waren nicht sehr groß", tröstet man die Bevölkerung. Von den allerletzten Angriffen weiß man amtlich in London noch weniger, so daß es in dem Bericht heißt: „Geringe feindliche Tätigkeit kurz vor der Morgendämmerung des Sonntags wurde über Ostengland gemeldet, aber nach den bisher vorliegenden Informationen wurden keine Bomben abgeworfen."

Angesichts dieser angeblichen Geringfügigkeit der von deutschen Bombern angerichteten Schäden ist es völlig unerfindlich, warum das britische Ministerium für Sicherheit über den englischen Rundfunk alle dienstpflichtigen Engländer über 30 Jahre auffordert, sich sofort zur Hilfsfeuerwehr zu melden. Man brauche dringend Hilfsfeuerwehrleute, insbesondere in London, betont man dabei. Man unterstreicht sogar die Vordringlichkeit dieser Maßnahme noch durch den Hinweis darauf, daß diejenigen, die sich für Feuerwehrdienste melden, nicht zum Wehrdienst eingezogen werden, woraus man ersehen kann, daß die deutschen Luftangriffe den Engländer so schwer zu schaffen machen, daß sie mit Rücksicht darauf alle anderen Aufgaben, selbst den Wehrdienst, zurückstellen.

Während man amtlich in England immer noch die Fiktion aufrechterhält, daß die Londoner Industrie durch die deutschen Luftangriffe nicht in Mitleidenschaft gezogen werde, fickert in englischen Zeitungen hin und wieder doch schon die Wahrheit durch. So gebraucht die „Yorkshire Post" im Handelsteil an einer versteckten Stelle einmal die Wendung, die Tuchfabriken in Leeds hätten besonders viel zu tun, um „in großem Umfange Aufträge zu erfüllen, die vorher Londoner Tuchfabriken gegeben worden waren, weil die Intensivierung des Luftkrieges einige Verzögerungen (!) in der Produktion sowohl in der Hauptstadt selbst wie auch in ihrer Umgebung hervorgerufen hat". „Verzögerungen" ist gut gesagt! Aus den gleichen Quellen erfährt man auch, daß die Reihe der Plünderungsfälle in England nicht abreißt. So wurden jetzt zwei Polizeibeamte in Portsmouth überführt, aus Läden, die durch Luftangriffe in Mitleidenschaft gezogen worden waren, Pelzmäntel entwendet zu haben.

Noch aufschlußreicher sind die Berichte irischer Flüchtlinge aus London, über deren Ankunft in einem irischen Hafen die „Irish Times" u. a. meldet: „Alle Reisenden hatten schreckliche Erfahrungen in London, Liverpool und anderen großen Städten in England hinter sich: Schlaflose Nächte in Kellern, knappes Entkommen, beständige Todesgefahr. Geschichten von riesigen Zerstörungen wurden von den Leuten erzählt, die froh waren, endlich in einem Ort zu sein, wo sie frei atmen konnten. Eine Frau erzählte, daß ihr Schwager zusammen mit 15 anderen Iren in einer Fabrik getötet worden sei, daß sie und ihr Mann aber nicht einmal das Begräbnis hätten abwarten können."

Das ist die Wahrheit über London, über die man in amtlichen englischen Berichten vergeblich etwas zu erfahren sucht.

„Der Erdboden bebte"

Neutrale widerlegen verlogene englische Illusionsberichte

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm, 4. November.**

Englische Berichte müssen zugeben, daß trotz der schweren Unwetter auch in der Nacht zum Sonntag deutsche Luftstreitkräfte militärische Objekte in London und in Grafschaften Ost- und Südostenglands bombardierten. Es wird ferner feindliche Lufttätigkeit über Ostengland am frühen Morgen des Sonntag verzeichnet.

Die englischen Berichte über Luftkriegsmaßnahmen am Sonnabend suchen wie üblich ein verzerrtes und gefärbtes Bild zu vermitteln, das immerhin zu erkennen gibt, wie stark deutsche Verbände wiederum bei hellem Tageslicht eingesetzt waren. Die Engländer berichteten beispielsweise von Operationen zwischen der Küste in Kent und London, an denen schon morgens zwei große Verbände beteiligt waren. Bei einem späteren Vorstoß konnten ungefähr 100 Flugzeuge beobachtet werden. Ein Teil des Verbandes habe anschließend London in großer Höhe überquert.

In welchem Ausmaß die englischen Berichte der letzten Tage über „nachlassende" oder „nicht sehr intensive" deutsche Bomberlätigkeit purer Schwindel waren, wird durch weitere schwedische Meldungen erhärtet. Der Londoner Vertreter der „Stockholms Tidningen" berichtet über ein neues Anschwellen des Luftkrieges in der Nacht zum Freitag und Sonnabend: „Unaufhörlich hörte man das Geräusch fallender Bomben. Der Erdboden bebte. Auf dem Heimwege hörte ich Bomben durch den Platzregen herniedersausen. Der Alarm begann bei Einbruch der winterlichen Dunkelheit und der Angriff war am heftigsten während der ersten Stunden."

Ein weiterer schwedischer Bericht besagt: „Der Bombenhagel flammte in der Nacht zum Freitag wieder mit beinahe der gleichen Intensität auf, wie während der ersten Blitzkriegmächte. Wieder erschien eine große Anzahl von Flugzeugen gleichzeitig. Sie wurden von heftigem Sperrfeuer der inneren und äußeren Abwehrwerke empfangen. Zugleich wurden anfliegende Bombenflugzeuge, die Leuchtfackeln mit einem scharfweißen Licht abwarfen, von leichteren Batterien beschossen. Die unter Hagelschauern und Scheinwerferlicht herabschwebenden Fackeln gaben dem Nachtbombardement einen neuen Charakter. Nach diesen Flugzeugen kamen schnellere einzeln fliegende Maschinen, die wieder Bomben abwarfen. Später warfen niedrig fliegende Maschinen Bomben ab, wodurch eine Feuersbrunst verursacht wurde."

Londoner Katzenjammer

Auch die Dinge mit Griechenland sind nicht so gelaufen, wie es sich die Londoner Kriegsverbrecherclique vorgestellt hat. Die Kriegsausweitungsstrategen an der Themse dachten sich zweifellos die Sache einfacher. Sie hatten nach Bewertung plutokratischer Methoden seit langer Zeit auf dem Wege der finanziellen Durchdringung sich die griechische Freundschaft zu sichern bemüht und glaubten, daß damit wieder ein Hilfswerk zum Kampfe für die englischen Geldsäcke bereitstehe. Von Griechenland aus sollte der Krieg dann auf das ganze Gebiet des Balkans, des Schwarzen Meers und Kleinasiens ausgedehnt werden. Wie weit die finanzielle Verflechtung gediehen war und wie systematisch die englische Plutokratie Griechenland in seine Abhängigkeit gebracht hat, hat vor kurzem die englische Finanzzeitschrift „New Review" verraten. Sie hat ganz niedliche Einzelheiten ausgeplaudert. Auf diese Weise haben wir erfahren, daß in Griechenland englisches Kapital in einem Gesamtwerte von 510 Millionen Mark investiert sei, und daß britische Wirtschaftskreise das Verkehrswesen von Griechenland, die Lichtwirtschaft und auch die Wasserwege kontrollierten.

Angesichts dieser Tatsachen wird es verständlich, daß man sich in England immer mehr mit der englischen Garantie befaßt und nervös zu werden beginnt, weil noch nichts Positives geschehen ist. Die Zeitungen sparen nicht mit Ausdrücken des Unmutes, man kann sogar recht sarkastische und bissige Bemerkungen lesen. Einer der kräftigsten Rufer im Streite ist beispielsweise der „Daily Mirror", der feststellt, daß die Lage seit langem, und zwar seit dem Tage vorauszusehen gewesen wäre, an dem die Regierung Chamberlain Griechenland ihre Hilfe versprochen habe, die es jetzt von England verlange. Dann konstatiert das Blatt ironisch, daß England damals der griechischen Regierung „alle in ihrer Macht stehende Hilfe" angeboten habe, um dann fortzufahren, daß diese Unterstützung auch anderen Ländern angeboten worden sei, daß eines von ihnen, Polen, keine bekommen habe, und daß Rumänien es vorgezogen habe, sich nicht auf die englische Unterstützung zu verlassen. Nach diesen Präliminarien wirft das Blatt die Frage der griechischen Garantie auf und betont, daß Griechenland und seine Inseln von der englischen Flotte und Luftwaffe erreicht werden können, die, wie man im April 1939 gesagt habe, sofort Griechenland zu Hilfe eilen würden.

Wir können es den englischen Plutokraten nachfühlen, daß sie etwas enttäuscht sind über die Art, wie hier wieder einmal eine englische Garantie zum glatten Versager wird. Diese Tatsache ist diesmal besonders bitter. Man will doch die halbe Milliarde nicht umsonst in das Geschäft gesteckt haben. Andererseits ist der Kampf um das östliche Mittelmeer so gut wie mit einer englischen Niederlage entschieden, wenn England nicht Kräfte zu mobilisieren vermag, um die Garantie wirksam werden zu lassen. Anscheinend aber hegt man in London selbst keine großen Hoffnungen auf das, was man zu bieten hat. Aeußerungen wie die des „Daily Mirror" sind daher als Ausdruck einer ernsten Sorge und einer tiefergreifenden Katzenjammerstimmung zu werten.

So müssen die Londoner Kriegsanzettler Pläne um Pläne scheitern sehen und einen Mißerfolg nach dem anderen schlucken. Der britische Großadmiral Lord Chatfield hat es ja selbst zugeben müssen, daß die Achsenmächte sich England gegenüber in einer so günstigen Lage befänden, wie sie sie vorher nie gehabt hätten. Niemand vermag zu sagen, wie lange es noch dauern wird, bis die Illusionen der grauen Wirklichkeit nicht mehr standhalten können und aus dem Katzenjammer die Konsequenzen gezogen werden. Aber eines steht fest: Den Schlußstrich unter die Bilanz ziehen wir, dann folgt dem Katzenjammer der Zusammenbruch.

Südafrikanische Truppen kriegsmüde?

Von unserem tt-Berichterstatter

Genf, 3. November.

Eine englische Meldung aus Pretoria besagt, daß General Smuts gegenwärtig bei den südafrikanischen Truppen weilt, die in Britisch-Ostafrika stationiert sind. Wie man dazu erfährt, handelt es sich nicht um eine pure Inspektionsreise. Der wirkliche Grund liegt darin, daß in den Reihen der südafrikanischen Truppen in der letzten Zeit zahlreiche Anzeichen von Unzufriedenheit sich zeigten, die das britische Oberkommando bewogen, das persönliche Erscheinen von General Smuts zu erbitten.

Verteidigungslinien überrannt

Der italienische Vormarsch in Griechenland in weiterer Entwicklung — Zahlreiche wirksame Aktionen der italienischen Luftwaffe — Panzerangriffe in Ostafrika zurückgeschlagen

Rom, 3. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die in Epirus begonnenen Aktionen sind in weiterer Entwicklung. Unsere Truppen haben auf ihrem Vormarsch von Borgo Tellini über Ponte Perati nach Kalibaki mit entschlossenem Manöver zahlreiche gut befestigte und mit starken Hindernissen versehene Verteidigungslinien überwunden.

Unsere Luftwaffe hat zahlreiche Aktionen durchgeführt und dabei wiederholt die militärischen Ziele von Korfu bombardiert, wo insbesondere bei dem Neuen Fort zahlreiche Explosionen beobachtet wurden, ferner den Hafen von Patras, wo ein Brand am Bahnhof Snandrea festgestellt wurde und wo eine Fabrik sowie die Infanteriekaserne getroffen wurden. Weitere Angriffe erfolgten auf Larissa, Gianina und Saloniki, wo im Kampf mit feindlichen Jägern ein Gegner wahrscheinlich abgeschossen wurde. In Navarino wurde ein Brand verursacht, während in Canea die Hafenanlagen getroffen wurden.

In den frühen Nachmittagsstunden haben vier von Jagdformationen begleitete Bomberformationen eine Offensivaktion gegen Malta durchgeführt und dabei die Hafenanlagen von La Valletta sowie die Anlagen und Depots des Flugplatzes Micabba voll getroffen und schwer beschädigt. Die heftige Boden- und Luftabwehr hat unsere Angriffe nicht beeinträchtigt. Im heftigen Luftkampf wurde dabei ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das ins Meer abstürzte. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Beim Rückflug wurde eine unserer Formationen von vier feindlichen Jägern angegriffen, die aber auf Grund des prompten Gegenangriffes vom Kampf Abstand nahmen.

Vor der ägyptischen Küste wurde eine große englische Schiffsformation von unseren Torpedoflugzeugen erreicht, die ein Schiff trafen.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe die Hafenanlage von Perim sowie den Flugplatz Roseires bombardiert und dabei zwei Flugzeuge vom Wellesley-Typ am Boden getroffen. Während eines Erkundungsfluges auf Chascim el Ghirba schoß eines unserer Flugzeuge einen feindlichen Jäger ab, während ein weiterer schwer getroffen wurde.

In der Zone des Berges Siciusceib (nordwestlich von Cassala) sind von Panzerwagen unterstützte sudanesische Abteilungen, die mit unseren Patrouillen zusammenstießen, zurückgeschlagen worden.

Zwei unserer U-Boote sind zu ihren Stützpunkten nicht zurückgekehrt.

Vor der Metaxas-Linie

„General Regen abgemeldet" — Zangenmanöver der Italiener — Griechische Elitetruppen in Gefahr

Von unserem ständigen Vertreter

hn **Rom, 4. November.**

In Griechenland haben die wolkenbruchartigen Regengüsse, die den italienischen Vormarsch in der ersten Woche zwar nicht aufhalten, aber immerhin zu verzögern vermochten, am Sonnabend aufgehört. Die Flüsse führen zwar noch Hochwasser — so ist der von den italienischen Truppen an verschiedenen Stellen überschrittene Kalamas von einer Breite von 24 auf 60 Meter angeschwollen — doch gestattet der Wetterumschwung die beschleunigte Ausbesserung der systematisch gesprengten Verkehrswege. Die zeitweilige Bundesgenossenschaft des „General Regen" hat die Griechen übrigens nicht vor der Durchbrechung ihrer ersten Verteidigungslinien bewahrt.

Nach dem italienischen Vorstoß gegen Jannina, der bisher das operative Gesamtbild beherrschte, ist offenbar auch der Vormarsch der Nordkolonne auf Florina in raschere Bewegung gekommen. Die sich bereits abzeichnende Zange droht einen Teil der sog. „Metaxas-Linie" und damit die besten griechischen Truppen einzuschließen. Bei dieser Linie handelt es sich keineswegs um ein durchgehendes Verteidigungssystem, sondern um eine Anzahl getrennter Stellungen, die in den einzelnen durch hohe Berge isolierten Landschaften errichtet wurden. In diesen Stellungen sind seit Anfang Oktober ausgewählte und gutbewaffnete Truppen aufgestellt.

Die innere Lage Griechenlands scheint im Zeichen der militarisierten Polizei zu stehen. Nach der ersten Kriegsbegeisterung hat sich der Bevölkerung eine gewisse Entmutigung bemächtigt. Die Enttäuschung über das Ausbleiben der englischen Hilfe und über die Erklärung der Türkei als „nicht kriegführend" hat zum Stimmungsumschlag in gleicher Weise beigetragen, wie die jetzt zutage tretenden Organisationsmängel. So ist Saloniki bereits seit Tagen ohne Brot, während in allen griechischen Städten, zum Teil auch infolge des hemmungslosen Treibens jüdischer und levantinischer Spekulanten, Mangel an lebenswichtigen Waren zu verzeichnen ist.

Schweiz als Schutzmacht

Von unserem ständigen Vertreter

osch **Bern,** 4. November.

Die griechische Regierung hat sich durch ihren Gesandten an den schweizerischen Bundesrat mit der Bitte gewandt, die Eidgenossenschaft möge die griechische Interessenvertretung in Italien übernehmen. Der Bundesrat hat diesem griechischen Ersuchen zugestimmt, so daß die Schweiz in Zukunft die Interessen Griechenlands bei der italienischen Regierung vertreten wird.

Noch nicht genug Kriegsschauplätze?

Eine bezeichnende Auslassung der „Times"

Von unserem BE-Berichterstatter

Genf, 3. November.

In der öffentlichen Meinung in England wird die Diskussion über die Art und Weise, wie Großbritannien Griechenland Unterstützung leisten könnte, fortgesetzt. Die gesamte Presse fordert neuerdings die sofortige Einleitung energischer Aktionen gegen Italien selbst, wobei erwartet wird, daß nicht nur eine indirekte Verstärkung der griechischen Verteidigungsmittel erfolgt, sondern daß direkt gegen die italienischen Stellungen entschlossene Offensivmaßnahmen unternommen werden. Militärische Mitarbeiter der führenden englischen Zeitungen weisen darauf hin, daß vom griechischen Territorium aus Italien im Bereich der britischen Bomber liegt, da nur 160 Kilometer Meer von der griechischen Küste aus zu überqueren seien. Der wichtige Kriegshafen Brindisi liege von Athen nur 575 Kilometer entfernt.

Daß es sich bei diesen Berechnungen, welche die zivilen Strategen vom grünen Tisch aus anstellen, um einen vom britischen Propagandaministerium aufgezogenen künstlichen Zweckoptimismus zur Beruhigung der englischen öffentlichen Meinung handelt, geht aus allem klar hervor. In politischen Kreisen Londons wird offen zugegeben, daß die Gefahr einer Invasion Aegyptens sich sehr hemmend auf jegliche britische Intervention zugunsten Griechenlands auswirke. Die britische Kriegführung sehe sich heute plötzlich vor die schwere Aufgabe gestellt, ein mit der Sicherheit Aegyptens einigermaßen vereinbartes Maximum von Streitkräften aus dem Niltal abzuziehen und auf einen anderen Kriegsschauplatz zu werfen. Wie das geschehen solle, liege noch nicht klar vor Augen. Zu dieser klar hervortretenden Verlegenheit macht sich außerdem eine deutliche Beunruhigung bemerkbar hinsichtlich der Möglichkeit, daß Griechenland an der britischen Hilfe zu zweifeln beginnen könne. Indessen wird ausdrücklich hinzugefügt, daß sich die britischen amtlichen Stellen dieser Gefahr natürlich bewußt seien.

Mittlerweile hält es die „Times" trotzdem für angebracht, nach neuen Kriegsschauplätzen Ausschau zu halten. Sie schreibt wörtlich: „man darf die günstige Gelegenheit nun nicht mehr ungenutzt lassen, die sich der britischen Strategie durch die erreichte Ausdehnung des Krieges auf Griechenland eröffnet haben. Eine vernünftige Strategie", so schreibt das führende Blatt Englands", werde sich weniger auf die durch den Angriff gegen Griechenland geschaffenen Probleme als auf die dadurch eröffneten neuen Gelegenheiten zur Kriegsausweitung konzentrieren."

Zynischer ist wohl von den englischen Kriegsausweiterungsplänen nie geredet worden und dies alles angesichts der noch höchst aktuellen Notlage eines kleinen Volkes, das vor kaum einer Woche durch die Briten in den Krieg gestürzt wurde. Die vor einer Woche Athen gegebenen Versprechungen einer sofortigen Hilfe sind bereits in Vergessenheit geraten. Man kann sich vorstellen, wie solche Kommentare auf das griechische Volk wirken müssen, sofern ihm überhaupt Gelegenheit gegeben wird, davon Kenntnis zu nehmen.

Griechenlands schwere Schuld

Klare Darstellungen des „Giornale d'Italia — Neue verhängnisvolle britische Hinterlist

Rom, 3. November.

Zu den lächerlichen wie gehässigen Behauptungen der demokratischen Presse über einen angeblichen italienischen „Ueberfall auf das kleine Griechenland" betont der Direktor des „Giornale d'Italia", daß diese Lügen zum Handwerk der Demokratien gehörten und daß hierbei lediglich die Tatsache überraschen könne, wenn sich hieran auch Schweizer Blätter unvorsichtigerweise beteiligen. „Diese Blätter sollten die Verantwortung empfinden, die die stets beteuerte Neutralität eines Landes erheischt."

Das halbamtliche Blatt stellt dann u. a. fest: Erstens: Das heutige Griechenland stellt in seinem Gebiet ebenso wie die großen imperialen Demokratien, die es unterstützen, selbst das Ergebnis aufeinander folgender Aggressionen dar. Bis zum 28. 10. wurden seinen politischen Grenzen Hunderttausende einverleibt, die keine Griechen sind und mit den Griechen auch nicht zusammenleben wollen. Unter ihnen befinden sich vor allem die Albaner des nördlichen und mittleren Epirus. Selbst zahlreiche führende englische Persönlichkeiten haben im Laufe der letzten 25 Jahre die Grausamkeiten der griechischen Banden im Epirus offen zugegeben. Die Ideen über die angebliche „italienische Aggression" im Falle Griechenland bedürfen daher einer Ueberprüfung und Korrektur und zwar im Lichte der Geschichte und der nationalen Realitäten. Der als Aggression hingestellte italienische Vormarsch ist vor allem eine Wiedergutmachungsaktion für die authentischen Aggressionen der Griechen.

Zweitens: Die Kleinheit des griechischen Gebietes kann im internationalen Zusammenleben kein Recht für eine Straflosigkeit darstellen. Griechenland hat seine elementarsten Pflichten der Achtung der Völker durch seine fortgesetzten Aggressionen verletzt. Darüber hinaus hat es seine präzisen neutralen Pflichten verletzt. Es hat sich den Engländern ausgeliefert. Bereits vor zwei Monaten ist die Athener Regierung und nicht nur einmal mit präzisen Worten informiert worden, daß die Fortsetzung ihrer Haltung den Krieg bedeuten würde. Die Athener Regierung ist somit sehr rechtzeitig benachrichtigt worden.

Drittens: Die Kleinheit Griechenlands muß aber auch mit der Größe Englands und seiner Flotte summiert werden, mit der Griechenland bereits seit langem ein gemeinsames Spiel treibt. Die italienische Aktion stellt eine Operation gegen die großen verbündeten britisch-griechischen Kräfte dar. Es ist dabei ohne Bedeutung, daß die kämpfenden britischen Streitkräfte auf ein Minimum beschränkt sind, da sich das Versprechen englischer Hilfe im Augenblick der Gefahr verflüchtigt hat. Dies besagt lediglich, daß Griechenland wie alle enttäuschten Freunde Englands gleichfalls eine falsche Rechnung aufstellte und sich der trügerischen Hoffnung hingab, mit der britischen Macht im Rücken offensive Gesten gegen Italien und die albanische Bevölkerung sich erlauben zu können.

Das Blatt schließt: Anstatt von einer „italienischen Aggression" zu sprechen, müßten die Demokratien und die ihr dienstbare Presse, wenn sie nicht törichte und kompromittierte Diener Englands bleiben wollen, von sträflichen Fehlern Griechenlands und einer neuen verhängnisvollen britischen Hinterlist sprechen.

„Deutsche U-Boote räumten gefährlich auf"

Auch der Erste Lord der britischen Admiralität kommt an den harten Tatsachen nicht vorbei — „Intensivierung der U-Boot-Kampagne für London sehr unangenehm" — Krampfhafte Verdrehungsversuche

Berlin, 3. November.

Der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, bemüht sich in einer Rede an das Empire den Eindruck zu verwischen, den die Rede des britischen Großadmirals Lord Chatfield mit dem offenen Eingeständnis des völligen Versagens der britischen Flotte und der wachsenden ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen England heute kämpft, hervorgerufen hat.

Während Lord Chatfield, der Fachmann, der jahrelang die höchsten Aemter in der britischen Marine bekleidet hat, an Hand unleugbarer Tatsachen feststellt, daß Deutschland sich England gegenüber in einer so günstigen Lage befinde, wie es sie strategisch nie vorher gehabt habe, behauptet Alexander, der Parlamentarier, es gebe beruhigende Faktoren bei der Lage und die Straße des Sieges beginne sich abzuzeichnen. Diese Behauptung „begründet" er u. a. mit dem Hinweis darauf, daß die so laut verkündete Vernichtung des britischen Expeditionskorps nicht stattgefunden habe. Wenige Sätze später verzeichnet er allerdings als eine besondere Leistung Englands „die Reorganisation und Wiederausrüstung der regulären Armee". Er gibt also zu, daß die Reste des britischen Heeres, die nach der Flucht vom Festlande noch übrig blieben, desorganisiert und ohne Ausrüstungsgegenstände waren.

Als weiteren englischen Erfolg verbucht er: „Unsere Städte, die eigentlich dem Erdboden gleichgemacht sein sollten, stehen noch". Damit gesteht er ein, daß die deutschen Flieger die Wohngegenden und die großen Bauten, die das Gesicht der Städte bestimmen, beim Angriff schonen, weil sie sich auf militärische Ziele beschränken, im Gegensatz zur RAF, von deren Schandtaten nur der Erste Lord der britischen Admiralität nichts weiß, so daß er angesichts der unendlich langen Liste britischer Verbrechen die Stirn hat, zynisch davon zu sprechen, daß die „Bombardierung militärischer Ziele in Deutschland viel wirksamer war als die wahllose Bombardierung unseres Landes".

Diese für einen englischen Minister erstaunlich tiefe Kenntnis vom Luftkrieg wird gekrönt durch die „Feststellung", daß die deutschen „Maschinen und ihre Piloten von einer geringeren Qualität sind" und daß die deutsche Luftwaffe in zahlreichen Schlachten geschlagen wurde. Daß diese Schlachten ausschließlich über England ausgefochten werden, daß die Engländer es überhaupt nicht wagen, bei Tageslicht über Deutschland zu erscheinen, daß die „besiegten" Deutschen zu immer neuen Angriffen wiederkehren, während die britischen „Sieger" mit ihren Flugplätzen nach Norden ausgerückt sind, ist dem edlen Lord nicht weiter aufgefallen.

Im gleichen Stil „berichtet" Alexander über den Krieg zur See. Dabei entschlüpft ihm zwischen den Zeilen das Geständnis, daß die deutschen U-Boote unter den englischen Schiffen bereits gefährlich aufgeräumt haben. Er wolle nicht verheimlichen, so erklärt Alexander, daß die britischen Schiffsverluste in letzter Zeit außerordentlich groß gewesen seien. Die britischen Schiffe seien von deutschen und italienischen U-Booten sehr heftig angegriffen worden. Die Intensivierung der U-Boot-Kampagne mache sich für England sehr unangenehm bemerkbar. Zwar seien die Zerstörer, die man von Amerika erhalten habe, in dem Kampf gegen die feindlichen U-Boote sehr hilfreich, aber er wäre den Amerikanern dankbar, wenn sie noch mehr Zerstörer Großbritannien in nächster Zeit zur Verfügung stellen könnten.

Englands Kriegsziel besteht nach den Worten des Ersten Lords der britischen Admiralität darin, „den Lebensstil zu verteidigen, den wir für gut befinden. Unser Lebensstil basiert auf dem Wohlergehen nicht nur unseres eigenen Ichs, sondern auch auf dem unserer Nachbarn. Dieser Lebensstil basiert auf der Toleranz der Güte, dem Verständnis und der Gerechtigkeit."

Sicher werden nicht nur die Nachbarn Englands, sondern vor allem auch die Völker, die gegen ihren Willen von London regiert werden, lebhaft bedauern, daß sie von diesem Lebensstil bisher so wenig verspürt haben. Alexander hat aber garnicht das Leben der Völker, sondern das Leben der Londoner Plutokraten gemeint, deren mit Hilfe von Raub und Plünderung sowie rigoroseste Ausbeutung der fremden Völker und der eigenen Arbeiterschaft geschaffener „Stil" ja tatsächlich durch den Krieg gerettet, wenn nicht verewigt werden sollte. Daß diese Aufgabe erheblich schwieriger ist als man es sich in London vorgestellt hat, scheint selbst der Erste Lord der britischen Admiralität schon bemerkt zu haben, denn er gesteht: „Wir kämpfen bis zum Ende, selbst wenn es keinen anderen Grund gibt, als weil man es muß. Wir können nicht mehr zurück, der aufgenommene Streit ist buchstäblich ein Kampf auf Leben und Tod."

Ueber diesen Ernst der Situation kann auch der stärkste Optimismus nicht mehr hinwegtäuschen. Auch der Erste Lord der britischen Admiralität hat mit seiner Ansprache nur bewiesen, zu welchen törichten Redensarten und Verdrehungen der Tatsachen man in den Kreisen der Londoner Machthaber heute seine Zuflucht nimmt, um dem englischen Volk Mut zuzusprechen und ihm einen Rest von Hoffnung auf bessere Zeiten zu bewahren.

„Sie haben den Kopf verloren"

„Wen Gott vernichten will, dem gibt er eine britische Garantie"

Stockholm, 3. November.

Ein Londoner Eigenbericht von „Dagens Nyheter" gibt die Stimmung der englischen Oeffentlichkeit wieder, die nach Auffassung des schwedischen Korrespondenten aktive Maßnahmen der britischen Regierung im griechisch-italienischen Konflikt fordert. „Besetzt Syrien!" das sei die Forderung der englischen Presse. Ein zynischer Londoner Diplomat habe die bisherige englische Politik in die Worte zusammengefaßt: „Wen Gott vernichten will, dem gibt er eine britische Garantie".

Bezeichnend für die Stimmung in London ist die Tatsache, daß der Londoner Korrespondent von „Göteborgs Handels- und Schiffahrts-Zeitung" seinen Bericht über die Auswirkungen des Balkankonfliktes auf London mit den Worten beginnt: „In London hat man über die Kriegsnachrichten aus Griechenland den Kopf verloren."

Treffen Eden-Smuts

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 4. November.

Der englische Kriegsminister Eden ist am Sonnabend, wie aus London gemeldet wird, in Kairo mit dem südafrikanischen Ministerpräsidenten General Smuts zur Beratung über die Kriegslage zusammengetroffen.

Nach Meldungen der schwedischen Presse aus Tanger sollen an die 60 englische Schiffe unter starkem Geleit von Gibraltar nach dem Südatlantik ausgelaufen sein.

„Skrupellose Ausbeutung"

„Trud" beleuchtet die menschenunwürdige Lage der britischen Arbeiter

Moskau, 3. November.

Die menschenunwürdige soziale Lage der englischen Arbeiter beleuchtet heute das Moskauer Gewerkschaftsblatt „Trud". Die Zeitung kommt dabei zu der wiederholt auch von anderer Seite unterstrichenen Feststellung, daß die Ausbeutung der englischen Arbeiterschaft durch die herrschende Kaste seit Beginn des Krieges noch skrupelloser geworden ist. Aus den Ausführungen der Zeitung geht deutlich hervor, daß trotz aller Versprechungen im „reichen England" die Lebensbedingungen der Werktätigen sich im Laufe der letzten Monate weiterhin verschlechtert haben.

Das Blatt weist auf die Einführung der 70- bis 80-Stundenwoche und die Abschaffung der Ruhetage hin und betont, daß der Arbeitstag in Wirklichkeit bis zur Grenze der physischen Möglichkeit ausgedehnt worden sei. Dies habe eine Uebermüdung der Arbeiter und einen Rückgang der Produktion zur Folge gehabt. Trotzdem habe England im Juli dieses Jahres 827 000 Arbeitslose registriert.

In seinen weiteren Ausführungen betont „Trud", daß die materielle Lage der Werktätigen in England sich wegen der ständigen Steigerung der Lebenshaltungskosten bedeutend verschlechtert habe. Das habe zur Folge, daß der Arbeitslohn der Arbeiter bedeutend hinter den Lebenshaltungskosten zurückbleibe. Ungeachtet dessen sei im Juli 1940 der Arbeitslohn von 300 000 englischen Bergarbeitern herabgesetzt worden. In der letzten Zeit habe sich der Druck der Unternehmer auf den Lohn der Arbeiter noch verstärkt.

„Trud" weist dann auf die zur Deckung der Kriegskosten Englands erfolgte bedeutende Erhöhung der Steuern hin, die als schwere Last auf den Schultern der Werktätigen lägen. Dabei verlange die Plutokratie offen weitere Steuererhöhungen. Nach Meldungen der englischen Presse hätten sich die Einnahmen der Dividendenschlucker während des Krieges dauernd erhöht.

Während die Plutokraten, so heißt es hier, durch die Ausbeutung der Werktätigen sich ständig bereicherten, verelende die Arbeiterbevölkerung. Die Ernährung der Arbeiter habe sich stark verschlechtert, und ihr Verbrauch sei infolge der Teuerung und der Rationierung zurückgegangen.

Die Außenpolitik der Türkei

Klarstellende Ausführungen des türkischen Staatspräsidenten

Berlin, 3. November.

Bei der Eröffnung der türkischen Nationalversammlung erklärte der türkische Staatspräsident Inönü u. a., daß die türkische Außenpolitik einzig und allein von dem Grundsatz geleitet werde, die unendlichen Reichtümer der Türkei so auszunutzen, daß dadurch die wirksamsten, produktivsten Ergebnisse für das Land erzielt werden.

Die nichtkriegführende Haltung mache es unmöglich, daß türkisches Gebiet durch die im Kriege befindlichen Mächte benutzt werde und eine solche Benutzung werde so lange kategorisch und absolut unmöglich sein, als die Türkei an dem Konflikt nicht teilnehme. Die türkische Politik beruhe auf der Aufrechterhaltung der politischen Unabhängigkeit und territorialen Integrität.

Die nichtkriegführende Haltung der Türkei dürfe nicht notwendigerweise den normalen Beziehungen mit allen Ländern, die ihr gegenüber guten Willen zeigten, ein Hindernis bieten.

Glückwunsch des Führers

Zum zehnjährigen Regierungsjubiläum des brasilianischen Staatspräsidenten

Berlin, 3. November.

Der Führer hat dem Präsidenten der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien anläßlich seines zehnjährigen Regierungsjubiläums drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

*

Am 3. November kann Getulio Vargas auf eine zehnjährige verantwortungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit als Bundespräsident Brasiliens zurückblicken. Trotz aller Widerstände und Schwierigkeiten hat Präsident Vargas es verstanden, sein Volk und sein Land mit Umsicht und Tatkraft auf die Bahn des wirtschaftlichen und staatlichen Aufschwunges zu führen.

Präsident Vargas hat sich vor allem bemüht, die natürlichen Reichtümer und moralischen Werte des Landes planmäßig zu entwickeln, und alles deutet darauf hin, daß die auf allen Gebieten des nationalen Lebens eingeleiteten Maßnahmen in absehbarer Zeit eine vom Ausland unabhängigere Wirtschaftsform gewährleisten werden. Die von jeher zwischen Deutschland und Brasilien bestehenden ersprießlichen wirtschaftlichen Beziehungen sind während dieser 10 Regierungsjahre vertieft und erweitert worden.

Präsident Vargas gebührt das Verdienst, neue Wirtschaftswege im ibero-amerikanischen Raum gewiesen zu haben in der Absicht, die durch die englische Blockade entstandenen Schwierigkeiten zu mildern. In Deutschland wird diese Entwicklung mit Interesse verfolgt.

Liktorenbündel an Englands Himmel

Feierliche Uebergabe der Bodenorganisation an Italiens Flieger
Am Jahrestag des Marsches auf Rom

Von Kriegsberichter Werner Kark

dnb . . ., 2. November. (PK)

Im Tagesbericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 26. Oktober 1940 wurde der Weltöffentlichkeit zum ersten Male mitgeteilt, daß neben den Verbänden unserer Luftwaffe auch Einheiten italienischer Flieger Englands militärische Zentren mit Bomben belegt hätten. Im Gefecht selbst haben die Männer des „Corpa Aereo Italiano" ihre Schlagkraft beweisen können. Nun stand im Mittelpunkt feierlicher Veranstaltungen die offizielle Übergabe der Bodenorganisation an die Flieger des Duce.

*

Italiens Flieger sind da — seit Tagen schon ist es unseren Soldaten in Belgien und Nordfrankreich fest Gewißheit, daß Männer und Maschinen der verbündeten und befreundeten Nation nun auch im Norden, im Luftraum jenseits des Kanals mit in den Kampf gegen England eingreifen werden. Die ersten blau-grauen Uniformen der italienischen Flieger in Stadt und Land und die ersten Verbände am Himmel waren dafür untrügliche Beweise. Und alle Kameraden draußen haben diesen ihren ersten Einsatz recht begriffen: als Zeugnis treuer Waffenbrüderschaft und als Beweis dafür, daß Italien an allen Fronten unmißverständlich die Todesdrohung gegen England in die Tat umsetzen will.

Eine italienische Zeitung hat es dieser Tage ausgesprochen, als sie wie alle Blätter der Nation mit dieser Genugtuung vom ersten erfolgreichen Angriff des „Corpa Aereo Italiano" auf Hafen- und Rüstungsanlagen der Insel Kenntnis nahm. Die plan- und nutzlosen Bombenabwürfe englischer Flugzeuge auf die Zivilbevölkerung in Norditalien können jetzt unmittelbar von ihren Verbänden vergolten werden.

Eine würdige Veranstaltung vereinigte nun deutsche und italienische Flieger zur Übergabe der Bodenorganisation. Die offizielle Feier am 18. Jahrestag des Marsches auf Rom fand auf dem Gelände des Stabsquartiers des Corpa Aereo Italiano statt. Das Korps der italienischen Flieger gibt das Signal für die Ankunft ihres Befehlshabers, des Generals der Flieger Fougier und des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftgau, General der Flieger Wimmer. Scharfe Kommandos gellen über den Platz. Deutsche und italienische Gewehre werden emporgerissen. Wie Erz stehen die Männer von den Ehrenkompanien. Langsam schreiten die Generäle die Front ab. — General Wimmer weist darauf hin, daß mit der bevorstehenden Flaggenhissung die Zeit der Vorbereitung für die italienischen Flieger im besetzten Gebiet zu Ende sei und daß die Taten selbst nun ihre Sprache reden werden. Im Namen des Reichsmarschalls Göring soll er heute die Bodenorganisation dem italienischen Fliegerkorps übergeben. — General Fougier antwortet mit dem Versprechen, daß seine Männer jetzt Schulter an Schulter mit den deutschen Kameraden ihren soldatischen Beitrag für den Endsieg geben werden. Mit einem Evviva auf Kaiser und König, Duce und Führer beschließt er seine Rede, die Gruß und Dank zugleich an unsere Luftwaffe war. Unter den Klängen der Nationalhymnen beider Völker stiegen dann an den Flaggenmasten die Fahnen Italiens und des Reiches empor.

Noch einmal vereinigten sich am gleichen Tage deutsche und italienische Flieger — kurze Zeit später auf einem deutschen Heldenfriedhof, der nunmehr Gefallene des Weltkrieges und jene Opfer birgt, die vor wenigen Monaten auf gleichem Boden ihr Leben für die Zukunft Europas geben mußten. Das Lied vom guten Kameraden, gespielt von einem deutschen Musikzug, klingt über die graue Herbstlandschaft. General Fougier steht stumm vor dem Gedenkstein und grüßt mit seinen Offizieren die toten Helden Deutschlands. Zwei mächtige Kränze mit den italienischen Farben leuchten zu uns herüber.

Und daß am Abend sich Offiziere und Mannschaften beider Luftwaffen noch zu einem Kameradschaftsabend zusammenfinden, war ein selbstverständlicher, harmonischer Beschluß der Veranstaltungsfolge.

Am Feiertag der italienischen Nation ist nun vor aller Welt die Vollzugsmeldung darüber abgegeben worden, daß die beiden Achsenmächte im Kampf gegen England auch das feindliche Mutterland gemeinsam mit den überlegenen Luftstreitkräften angreifen. Von diesem Tage an erscheint regelmäßig jetzt am Himmel Englands das Liktorenbündel als Zeichen der Vernichtung und des Sieges.

Graf Ciano Oberstleutnant

Rom, 3. November.

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist zum Oberstleutnant der Luftwaffe befördert worden.

Wehrgeistige Erziehungsarbeit

Jungmannen der Nationalsozialistischen Erziehungsanstalten besuchten die Schlachtfelder im Westen

Berlin, 2. November.

In Straßburg endete am Freitag eine Fahrt, die das Oberkommando des Heeres im Dienste einer Vertiefung wehrgeistiger Erziehungsarbeit für Jungmannen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die den Offiziersberuf ergreifen wollen, und für ihre Anstaltsleiter zu den Schlachtfeldern im Westen durchgeführt hat.

Die Jungmannen erhielten auf der zehntägigen Fahrt eine lebendige Anschauung vom höchsten Einsatz und Ethos ihres künftigen Berufes als deutsche Offiziere. Diesen Zweck der Fahrt betonte Generalmajor Frießner, Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres, der im Auftrage des Oberbefehlshabers des Heeres die Teilnehmer begrüßte. Der General sprach von der notwendigen Zusammenfassung aller Kräfte in wehrgeistigem Sinne, um den kommenden Aufgaben gewachsen zu sein. Als Führer und Offizier könnten nur die Besten der Nation gebraucht werden, und diesem Ziele diene auch die enge Zusammenarbeit des Heeres mit den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten.

Die Fahrt vermittelte den Jungmannen unter sachkundiger Führung Einblick in die Gründe der französischen Niederlage. Die hier gewonnenen Erkenntnisse sollen das Gefühl der Verpflichtung für die Zukunft Deutschlands bei den Jungmannen stärken. Die Eindrücke der Reise sind ein Beitrag zu einer gründlichen Allgemeinbildung, wie sie für den künftigen jungen Offizier unerläßlich und notwendig ist zur Führung seiner Aufgaben.

Oberregierungsrat Dr. Klaßen übermittelte dem General den Dank des Inspekteurs der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, für die Einladung zu dieser Reise und betonte die Bedeutung der Fahrt für die Entwicklung des Geistes, dessen Förderung die Zusammenarbeit der Anstalten mit der Wehrmacht diene.

RAF-Staffeln bei Jannina?

Bisher die einzige englische Hilfe

Von unserem ständigen Vertreter

hn Rom, 4. November.

Die griechische Armee, die schon vor Ausbruch der Feindseligkeiten zu 80 Prozent mobil gemacht worden war, ist nun auf volle Kriegsstärke gebracht worden. Die englische Hilfe beschränkt sich bisher auf einige Staffeln der RAF, die allem Anschein nach im Abschnitt Jannina eingesetzt werden.

Während sich die griechische Regierung damit abfinden muß, daß die Engländer auf dem Festland keine Truppen zu landen versuchen, vertröstet man sie mit der Aussicht auf britische Luft- und Flottenstützpunkte auf den Inseln. Von Korfu ist dabei anscheinend nicht die Rede, weil die italienischen Luftaktionen gegen diese Insel einen solchen Versuch fast aussichtslos erscheinen lassen. Dafür tauchen die Namen anderer weitergelegener Inseln im ägäischen Meer auf. Selbst wenn es den Engländern gelänge, so bemerkt man dazu in Rom, auf einer kleineren Insel Fuß zu fassen — bis jetzt ist dies offenbar noch nicht der Fall gewesen — so heißt dies noch nicht, daß England im Ostmittelmeer einen neuen Stützpunkt zur Verfügung hätte. Ein Stützpunkt erfordere Anlagen, Material und Truppen und deren Beschaffung scheint bei den heutigen Verkehrs- und Transportverhältnissen im Mittelmeer wenig aussichtsreich.

Für höchste Einsatzbereitschaft

Ritterkreuz für weitere vier Offiziere der Luftwaffe

Berlin, 3. November.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Hauptmann Hrabak, Kommandeur einer Jagdgruppe,

Hauptmann Bretnütz, Kommandeur einer Jagdgruppe,

Oberleutnant Priller, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader,

Oberleutnant Philipp, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Hrabak hat als Kommandeur seiner Jagdgruppe 15 Luftsiege errungen. Durch hervorragendes fliegerisches Können hat er sich bei allen Einsätzen hervorgetan und sich als vorbildlicher Gruppenkommandeur ausgezeichnet. Er zeigte bei den vielen Angriffsflügen höchste Einsatzbereitschaft und bedeutendes Führungsgeschick.

Hauptmann Bretnütz, ein vorbildlich tapferer Kommandeur einer Jagdgruppe, hat in schneidigem Einsatz an der Spitze seiner Gruppe im Luftkampf 20 Gegner abgeschossen.

Oberleutnant Priller und Oberleutnant Philipp, die beide ihre Staffeln von Erfolg zu Erfolg führten, gelang es, in Luftkämpfen 20 feindliche Flugzeuge zum Absturz zu bringen. Stets einsatzbereit und tapfer, erwiesen sie sich der hohen Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes würdig.

Besondere Anerkennung

Kriegsverdienstkreuze für Rüstungsbetriebe der Kriegsmarine

Berlin, 2. November.

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine hat der Führer an eine Reihe besonders bewährter und verdienter Gefolgschaftsmitglieder von Rüstungsbetrieben, die sich für den Ausbau der Kriegsmarine, insbesondere den U-Boot-Bau, in der Waffen- und Torpedo- und Minenfertigung in langjähriger Arbeit erfolgreich eingesetzt haben, das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Die Auszeichnungen wurden im Laufe der vergangenen Woche von den zuständigen Dienstchefs des Oberkommandos der Kriegsmarine bzw. den Inspekteuren der Rüstungsinspektionen bei feierlichen Betriebsappellen überreicht. Hierbei wurden den mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichneten Betriebsführern, Angestellten, Meistern und Arbeitern der besondere Dank und die Anerkennung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine übermittelt. Gleichzeitig wurde zum Ausdruck gebracht, daß diese Auszeichnung nicht nur dem Einzelnen gelte, sondern für die gesamte Gefolgschaft eine Anerkennung für die bisherigen Leistungen sei. Darüber hinaus soll sie für die Betriebe ein Ansporn sein, durch weitere Gemeinschaftshöchstleistung die Waffen zum Kampf gegen England für die Kriegsmarine wirksam zu schmieden.

Umwege des Herzens

ROMAN VON H. G. HANSEN

(7. Fortsetzung)

„Gewußt hat es also Herr Koßmann. Ich kenne ihn persönlich. Ein Mann von allerbestem Ruf, angesehen und wohlhabend."

„Das ist mir ebenfalls bekannt. Trotzdem möchte ich Herrn Koßmann vernehmen. Er ist Mitpächter des Reviers, außerdem seit Jahrzehnten mit Kühlitz befreundet. Verdacht gegen ihn habe ich nicht, aber vielleicht kann er uns irgendeinen Hinweis geben."

„Das ist richtig. Ich will ihn hierher bitten. Telephonisch erreiche ich ihn jetzt sicher in seiner Fabrik."

Fecht hob den Hörer und verlangte eine Verbindung mit Koßmann. Nach zwei Minuten meldete sich dieser und wurde von dem Staatsanwalt höflich gebeten, wenn möglich sofort zu einer Rücksprache zu kommen. Zwar sei die Tat schon ziemlich aufgeklärt, aber vielleicht wisse Herr Koßmann noch einige Einzelheiten.

Als der Staatsanwalt einhängte, sagte er zu Bruchhausen: „Er hat zugesagt und kommt sofort mit seinem Wagen hierher. In einer halben Stunde ist er da. Sie können also bei mir warten und der Vernehmung beiwohnen."

Hannes Koßmann hatte schon am Abend zuvor die Nachricht von dem Mord in den Blättern gefunden. Seine Frau war bereits um acht Uhr in ihr Zimmer gegangen und am Morgen noch zu Bett gewesen, als er selbst ins Werk fuhr. Die Abendzeitungen brachten nur die Schilderung der Mordstelle und einige Angaben über die Tätigkeit der Polizei, enthielten aber noch keine Mitteilung von der Verhaftung des Wilderers Korn.

Darüber fand Koßmann erst Nachrichten, als er im Wagen während der Fahrt zur Fabrik die Morgenausgaben durchblätterte. Zuerst starrte er entsetzt auf die Schilderung der Haussuchung und deren Ergebnis und war erschüttert von der Tatsache, daß ein völlig Unschuldiger in Haft genommen war. Nähere Einzelheiten fehlten noch, aber die Zeitungen deuteten an, daß erdrückendes Material gegen den Verhafteten vorliege.

Auf der langen Fahrt zur Fabrik kam Koßmann allmählich zu ruhigeren Überlegungen. Verhaftet hieß nicht verurteilt. Und dieser Korn war in Anbetracht seines Vorstrafenregisters keineswegs für die paar Tage oder auch Wochen Haft zu bemitleiden. Sicher hatte der noch mehr auf dem Kerbholz und war an den Wildereien beteiligt, die das Revier immer wieder, wenn auch in größeren Abständen, zu verzeichnen hatte. Es würde dem Kerl also nichts schaden, wenn ihm ein heilsamer Schreck eingejagt würde. Seine Unschuld würde sich schon herausstellen.

Als Hannes Koßmann sein Büro betrat, hatte er sich wieder völlig gefaßt und arbeitete den Vormittag über genau wie immer. Mittags gegen ein Uhr erreichte ihn der Anruf des Staatsanwalts. Im ersten Augenblick erschrak er, aber dann erinnerte er sich daran, daß er mit einer Vernehmung von vornherein gerechnet hatte. Er war der beste Freund des Erschossenen, dazu Mitpächter in dem Mordrevier. Außerdem lag vielleicht sein Brief mit der Absage an Kühlitz bei der Polizei. Alle diese Details hatte er vorher genau überlegt und berechnet.

In vollkommener Ruhe bestellte er den Wagen und fuhr zu seiner Vernehmung. Als er das Zimmer des Staatsanwalts betrat, wurde er von diesem mit ausgesuchter Höflichkeit begrüßt und mit Kriminalrat Bruchhausen bekannt gemacht. Man bot ihm einen bequemen Sessel an, und dann begann die Unterhaltung.

„Zunächst den Ausdruck meines Mitempfindens, Herr Koßmann. Der Ermordete ist seit langen Jahren Ihr Freund gewesen. Sein Tod, zumal auf diese furchtbare Art, wird Ihnen nahegehen. Leider sind wir gezwungen, Ihre Zeit etwas in Anspruch zu nehmen. Wollen Sie uns daher bitte die notwendigen Fragen beantworten?"

Hannes Koßmann nickte. „Bitte fragen Sie, Herr Staatsanwalt."

„Zunächst einmal einiges über den Toten selbst. Seit wann kennen Sie ihn?"

„Er ist wie ich in Kassel geboren und besuchte auch dieselbe Schule wie ich. Natürlich eine Reihe von Klassen hinter mir, insgesamt wohl sechs oder sieben. Ich kannte seine Eltern, die beide schon mehrere Jahre tot sind. Geschwister hat er nicht. Als ich Kassel verließ, war ich gerade neunzehn Jahre alt geworden. Kühlitz zählte also zwölf. Mein Vater verlegte neunzehnhundertneun seinen Betrieb nach Berlin, indem er eine hier bestehende kleine Firma aufkaufte. Der Erfolg gab ihm recht. Der Betrieb entwickelte sich ausgezeichnet. Neunzehnhundertvierzehn ging ich ins Feld und wurde drei Jahre später nach meiner zweiten Verwundung in die Heimat entlassen. Kurz nach der Revolte im Jahre neunzehnhundertachtzehn meldete sich unerwartet Ralf Kühlitz bei uns an. Er hatte mühsam den Weg nach Berlin gefunden, um hier seine musikalische Ausbildung zu vervollkommnen. Sein Truppenteil war in Osnabrück aufgelöst worden. Damals zählte er zweiundzwanzig Jahre. Wir nahmen ihn auf und gaben ihm vorübergehend Unterkunft in unserem Hause. Im Frühjahr neunzehnhundertneunzehn hatte er Stellung als Kinogeiger gefunden und zog fort. Die Verbindung zwischen uns blieb aber bestehen."

„Haben Sie ihn finanziell unterstützt?"

„Da er tot ist, kann ich darüber sprechen. Jawohl, ich habe ihm wiederholt Geld zugewendet, das er zum Besuch des Konservatoriums brauchte."

„Und seither waren Sie mit ihm befreundet?"

„Ich muß es befreundet nennen, obwohl unsere Ansichten vom Leben sehr weit auseinandergingen. Vielleicht hat aber gerade seine fröhliche Künstlerart auf mich belebend und anziehend gewirkt. Vieles bei ihm konnte ich jedoch nicht billigen."

„Was meinen Sie damit?"

„Seine ewigen Weibergeschichten."

Fecht lächelte. „Darüber sind wir schon einigermaßen informiert. Ist Ihnen bekannt, ob Kühlitz mit Gatten, Verlobten, Vätern und anderen Männern, die den von ihm bevorzugten Damen nahestanden, ernstliche Differenzen bekommen hat?"

„Er hat mir nie von solchen Dingen erzählt, und ich weiß auch aus eigener Beobachtung nichts davon. Gewarnt vor solchen Folgen seiner Liebschaften habe ich ihn allerdings oft."

„Welchen Kreisen entstammten die Damen seiner Bekanntschaft?"

„Ich habe mich stets geweigert, mit diesen Damen zusammenzutreffen. Zwei- oder dreimal ließ es sich aber nicht vermeiden. In diesen Fällen handelte es sich offensichtlich um Mädchen vom Theater, die aber einen ganz guten Eindruck machten."

„Und sonst wissen Sie über diese Fälle nichts?"

„Nein." „Ist Ihnen auch von Drohungen gegen Herrn Kühlitz nie etwas bekannt geworden?"

„Nein, nie."

„Nun zu dem Thema Jagd. Sie haben das Revier zusammen mit Herrn Kühlitz vor acht Jahren gepachtet?"

„Ja. Ich hatte vorher ebensowenig wie er ein eigenes Jagdrevier und wollte nicht weiter auf Einladungen angewiesen sein. Es war meine einzige Erholung."

„Fuhren Sie häufig hinaus?"

„Das hing von der Jahreszeit ab. Sobald die Jagd für Rehe freigegeben war, fuhren wir öfter ins Revier. Das gleiche gilt für den Herbst. Es ist etwas Rotwildbestand vorhanden neben Hasen und Fasanen."

„Sind Sie stets zusammen gefahren?"

„Meistens ja, nicht regelmäßig. Wir konnten uns wegen unserer verschiedenen Arbeitszeiten darüber nicht immer einigen."

„Ich komme nun zu einem heiklen Punkt, Herr Koßmann. Sie sind neben der Wirtschafterin des Ermordeten der einzige Mensch, von dem wir wissen, daß ihm der Zeitpunkt des verhängnisvollen Jagdausfluges am Sonnabendabend bekannt war. Im Papierkorb des Toten fanden wir diesen Brief. Er stammt doch von Ihnen?" Fecht legte Koßmann das Schreiben hin.

„Ja. Diesen Brief habe ich Sonnabend vormittag Herrn Külitz durch Boten zugestellt."

„Warum durch Boten?"

„Er hatte das Telephon entfernen lassen, um vor weiteren Belästigungen sicher zu sein."

„Und warum führten Sie Ihren Entschluß, um Sonntag früh zu Ihrer Jagdhütte zu fahren, nicht durch?"

„Einen Entschluß kann man es nicht nennen. Ich habe in diesem Briefe ja auch nur geschrieben, daß ich wahrscheinlich hinauskäme. Ich hatte wegen eines neuen großen Auftrages Sonnabend nachmittag noch Besprechungen mit meinem kaufmännischen Direktor und einigen Ingenieuren, die sich bis zum Abend hinzogen. Dann empfing ich den Besuch eines Rohstahlvertreters und kam erst gegen ein Uhr in der Nacht nach Hause. Mein Chauffeur kochte mir noch Kaffee und machte mir in der Küche etwas Essen, weil ich hungrig war. Als ich mit dem Essen fertig wurde, war es kurz vor zwei Uhr. Sie werden begreifen, daß es mir da zu spät schien, noch ins Revier zu fahren, weil ich dort spätestens um drei oder halb vier sein mußte, um rechtzeitig Kühlitz zu dem verabredeten Pirschgang zu treffen. Außerdem war ich sehr müde."

„Ganz recht. Begreife ich. Nun noch eine unangenehme Frage. Können Ihre Angaben von jemand bestätigt werden?"

„Selbstverständlich, jederzeit. Ich verstehe, worauf Sie hinaus wollen, Herr Staatsanwalt, und versichere Ihnen gleich vorweg, daß ich es Ihnen nicht übelnehme, wenn Sie Ihrer Pflicht nachgehen. Soviel ich von den Aufgaben Ihres Berufes weiß, sind Sie verpflichtet, jede auch nur denkbare Spur sorgfältig nachzuprüfen. Ich schlage Ihnen deshalb vor, um das Verfahren zu erleichtern, daß Sie mit mir in die Fabrik fahren und dort nacheinander alle in Frage kommenden Herren vernehmen. Das ist mir lieber, um nicht die für den Fortgang des Betriebes notwendigen Herren auf einmal hierherzurufen und um die Angelegenheit unauffälliger zu gestalten."

Doktor Fecht überlegte einen Augenblick. „Einverstanden, Herr Koßmann. Ich danke Ihnen für Ihr Entgegenkommen und Ihr Verständnis. Sie begreifen, ich kann mich nicht dem Vorwurf aussetzen, meine Pflicht Ihnen gegenüber nicht ganz getan zu haben, weil ich Sie persönlich kenne und schätze."

Sie erhoben sich und verließen in Begleitung von Kriminalrat Bruchhausen und dem Protokollführer das Büro. Unten bestiegen sie den Wagen Koßmanns und fuhren zur Fabrik hinaus. Dort räumte Koßmann dem Staatsanwalt seinen eigenen Schreibtisch ein und rief telephonisch zuerst seinen Direktor hinzu.

„Herr Direktor Wissel, Herr Staatsanwalt Doktor Fecht, Herr Kriminalrat Doktor Bruchhausen. Der Herr Staatsanwalt hat im Zusammenhang mit der Ermordung meines Freundes Kühlitz einige Fragen an Sie, Herr Wissel. Ich bitte Sie um rückhaltlose Beantwortung und Diskretion außerhalb dieses Zimmers."

Direktor Wissel sah seinen Chef einen Augenblick verwundert an und bestätigte dann auf die präzisen Fragen des Staatsanwalts alle Angaben, die Hannes Koßmann über den Verlauf des Sonnabend nachmittags und abends gemacht hatte. Nach ihm kamen drei Ingenieure an die Reihe, die bis auf den Buchstaben genau die gleichen Aussagen machten. Zum Schluß wurde der Chauffeur hereingerufen. Er berichtete militärisch knapp, wann er mit Herrn Koßmann im Werk abgefahren sei, wann sie an dessen Wohnung in Grunewald angekommen wären, wann er Herrn Koßmann mit dem zubereiteten Kaffee und einigen Schnitten Wurstbrot allein gelassen hätte, und daß er dann den Wagen in die Garage gefahren habe, wo er ihn am Morgen genau so vorgefunden hätte wie beim Abstellen in der Nacht.

(Fortsetzung folgt)

Heitere Ecke

„Na, Frau Petze, wie gefallen Ihnen die neuen Mieter in Ihrem Landhause?"

„Hören Sie nur auf, es sind ganz schreckliche Leute!"

„Machen sie so viel Lärm?"

„Das gerade nicht; sie sprechen nur so furchtbar leise, daß man nie ein Wort verstehen kann!"

✣

„Mutti, du kennst doch die Vase, von der du immer sagst, sie hätte sich von Generation zu Generation vererbt?"

„Ja — und?"

„Diese Generation hat sie fallen lassen!"

Berl. Ill. Ztg.

✣

Duldernes läuft neben den Schuhen.

Nicht einmal das Hemd am Leibe gehört ihm.

Trotzdem ging er zur Zeitung und gab ein Inserat auf.

„Herrliches Brillantenarmband zu verkaufen!"

„Bist du verrückt, Duldernes?"

„Warum?"

„Du hast doch gar kein Armband."

„Habe ich auch nicht."

„Warum inserierst du dann? Was willst du machen?"

Duldernes strich sich den Staub aus den Haaren und sagte:

„Noble Damenbekanntschaften."

Verdienter 2:0 Sieg der Jugoslawen

Deutschlands Fußballelf spielte seit Jahren nicht mehr so schwach wie in Agram — Conen mußte ersetzt werden

Das 178. Länderspiel des deutschen Fußballsports und zugleich die vierte Begegnung mit Jugoslawien ging am Sonntag in Agram mit 0:2 (0:1) verloren. Die Niederlage ist, ohne daß an dem verdienten Siege der Jugoslawen gerüttelt werden soll, durch verschiedene nachteilige Umstände eingetreten. Einmal waren wir in letzter Stunde gezwungen, eine Umbesetzung des Angriffs vorzunehmen, da sich herausstellte, daß der Stuttgarter Mittelstürmer Edmund Conen wegen einer alten Beinverletzung nicht voll einsatzfähig war, zum anderen kam dazu der kleine Platz mit all seinen Tücken, auf dem das weiträumige Spiel der deutschen Mannschaft sich nicht zu entfalten vermochte.

Ein schöner Rahmen

Der mit der Ausrichtung des Länderspiels beauftragte Kroatische Fußballverband hatte sich die denkbar größte Mühe gegeben, das Spiel in einem wirklich festlichen Rahmen abzuwickeln. Besonders hervorzuheben ist die herzliche Gastfreundschaft, die der Veranstalter der deutschen Mannschaft und ihren Begleitern zuteil werden ließ. Der Konkordia-Platz mit seiner geringen Fassungskraft erwies sich gegenüber der riesigen Anteilnahme der jugoslawischen Fußballfreunde als viel zu klein. Mit rund 25 000 Zuschauern war an diesem milden sonnigen Herbsttage auch jedes Plätzchen besetzt. In einer Reihe grüßten zwei jugoslawische, eine deutsche und zu Ehren des ausgezeichneten Schiedsrichters Scarpi eine italienische Fahne von hohen Masten.

Schwaches Spiel unserer Elf

Es ist vorweg zu nehmen, daß die deutsche Mannschaft in ihrer Gesamtheit eine schwache Leistung gezeigt hat. Einführend wurde bereits gesagt, daß verschiedene Gründe als Entschuldigung anzuführen sind. Nicht nur das kleine, sondern auch das mit kümmerlichem Graswuchs bestandene Spielfeld, auf dessen klebrigem, aber sonst festem Boden die Bälle unberechenbar wegsprangen; dazu kam das Fehlen von Conen und die Tatsache, daß unsere sämtlichen 5 Stürmer der gegnerischen Abwehr weit unterlegen waren.

Die Mannschaften:

Deutschland: Klodt; Janes, Streitle; Kupfer, Rohde, Kitzinger; Lehner, Zwolanowski, Walther, Fiederer, Arlt.

Jugoslawien: Glaser; Brozovic, Dubac; Djanic, Jazbinschek, Lechner; Cimermancic, Valjarevic, Bozovic, Vujinovic, Matekalo.

Die ersten 20 Minuten des großen Kampfes sind als ein völliger Leerlauf der beiden Mannschaften zu bezeichnen. Sowohl Deutschland als auch Jugoslawien haben Mühe, sich mit dem Boden zu befreunden. Der Ball bleibt fast ständig im Mittelfeld. Dennoch erzielen die Jugoslawen in dieser Zeit zwei Eckbälle. Bei einem gut aussehenden Gegenstoß lenkt Fiederer zu Arlt, der Sachse hat mit seinem gut gemeinten Schuß bei dem scharf auf der Lauer liegenden Glaser aber kein Glück. Ein Abseits von Bozovic klärt eine gefährlich aussehende Lage vor dem deutschen Tor. Die Jugoslawen setzten zu wuchtigen Angriffen an. Einen Kopfball von Vujinovic schlägt Janes zur Ecke aus. Das Spiel bekommt langsam etwas Farbe, wenn auch die deutschen Vorstöße immer noch sehr spärlich sind. Bei einem neuerlichen Angriff hat Arlt wieder bei Glaser kein Glück. Nicht besser ergeht es Walther, der eine vorzügliche Vorlage von Kupfer direkt aufnimmt und mit einer Kopfwendung den Ball abschießt. Aber auch diesmal stand der jugoslawische Schlußmann goldrichtig. Selbst Lehner hat mit einem seiner gefürchteten flachen Scharfschüsse kein Glück. Eine Minute vor der Pause fällt dann Jugoslawiens Führungstor. Der ungedeckte Cimerancic kam zur Mitte, wo der einen Augenblick von Rhode außer acht gelassene Bozovic das auftippende Leder mit der Stirn ins Tor lenkte.

Die zweite Spielhälfte beginnt mit einem fünf Minuten dauernden Angriff der Jugoslawen. Klodt hält wieder ausgezeichnet. Lehner erzielt den ersten deutschen Eckball. Klodt rettet dann gegen den anstürmenden Cimermancic. Schon ist der zweite deutsche Eckball fällig, aber anschließend sieht es für eine Zeit sehr böse im deutschen Strafraum aus. Zweimal kommt der Ball nahe vors deutsche Tor, der aber von dem Westfalen noch abgewehrt werden konnte. In der 18. Minute kommt Jugoslawien zum 2. Treffer. Der Linksaußen Matekalo läuft einer steilen Vorlage nach und erwischt das Leder, als der angreifende Janes stürzte. Er gibt den Ball an den vorstürmenden Cimermancic, der das Leder aus zwei Meter Entfernung für Klodt unhaltbar einsendet. Die deutsche Elf rafft sich zu einem Gegenstoß auf, aber trotz der mit Wucht vorgetragenen Angriffe reicht es nur zu weiteren Eckbällen, denn gegen Glaser ist an diesem Tage kein Kraut gewachsen. Die Jugoslawen sind dagegen einem 3. Tor weit näher. So kann Kupfer dem gefährlichen Linksaußen Matekalo erst im letzten Augenblick den Ball vom Fuße nehmen. Die Unsrigen erzielten sogar eine leichte Feldüberlegenheit. Es gibt die 5. deutsche Ecke. In der 34. Minute wäre ein Strafstoß für uns fällig gewesen, als Arlt von Dubac im Strafraum unsanft zu Fall gebracht wird. Aber der Schiedsrichter hatte nichts gesehen. Zum Schluß sind die Jugoslawen wieder da. Hüben und drüben sind noch weitere Eckbälle — insgesamt 7:7 — zu verzeichnen, und dann ist der Kampf zu Ende.

Die deutsche Elf in der Kritik

Die deutsche Nationalmannschaft enttäuschte diesmal stark und lieferte das schwächste Spiel seit Jahren. Sie fand sich auf dem kleinen Platz überhaupt nicht zurecht und ließ im Sturm jede Durchschlagskraft vermissen. Klodt als Torhüter konnte die beiden Tore nicht verhindern und war sicher im Fangen. In der Verteidigung übertraf Streitle diesmal sogar Janes, doch kamen beide an ihre sonst gewohnte Form nicht heran. Kupfer war in der Läuferreihe der überragende Mann, der als einziger der ganzen Mannschaft allen Anforderungen gerecht wurde. Auch Rohde muß genannt werden, der in der Abwehr glänzte. Kitzinger kam erst spät in Fahrt, war aber voll auf der Höhe. Von den 5 Stürmern, die den jugoslawischen Verteidigern rein körperlich im Nachteil waren, erfüllte keiner die Erwartungen. Es lag kein Druck hinter den eingeleiteten Angriffen, und vor dem Tor fehlte der entschlossene Schuß. Lehner versuchte zwar gelegentlich, etwas Schwung in den Angriff zu bringen, doch waren seine Bemühungen überhastet, und oft war er zu weit zurück, um wirkungsvoll eingreifen zu können. Am besten gefiel noch der linke Flügel Arlt-Fiederer, die jedoch auf dem kleinen Spielfeld zu weit nach innen drängten und dadurch den Aufbau zu engmaschig gestalteten. Walther, der für den verletzten Conen als Mittelstürmer eingesetzt war, blieb hinter den bisher in der Nationalmannschaft gezeigten Leistungen zurück. Er brachte es nicht fertig, seine Leute anzuspornen. Zwolanowski auf halbrechts ging in seiner Aufgabe, den großartigen Läufer der Jugoslawen, Lechner, zu bewachen, zu weit auf, so daß er seinen Stürmerposten vernachlässigte.

Imponierend beim Sieger war der Kampfgeist und der Drang des Sturmes nach Erfolgen. Glaser im Tor war immer überragend und nicht zu schlagen. Die beiden Verteidiger spielten hart und waren überaus ballsicher. In der Deckung zeichnete sich der Mittelläufer Jazbinschek besonders aus, während im Sturm die beiden Außen glänzten. Das Innentrio verstand es meisterhaft, die Deckung auf sich zu ziehen, so daß die Flügel für die Angriffe frei waren.

Der italienische Schiedsrichter Scarpi leitete das Treffen einwandfrei. Vielleicht hätte er den Deutschen einen Elfmeter zusprechen müssen.

Westfalen-Jahn hat es geschafft

Ein feiner 4:1-Sieg in Bocholt — SV Emsdetten der Leidtragende

Die Aufstiegspiele zur ersten Klasse waren für den Meister des Kreises Münster, Tus Westf.-Jahn Münster, mit einem schönen Erfolg gekrönt. Die Turner hatten das letzte und entscheidende Spiel gegen den Meister von Nordmünsterland auszutragen, das sie mit einem 4:1-Sieg beschließen konnten. Damit haben die Münsteraner sich den Aufstieg erkämpft und werden nunmehr noch in der diesjährigen Spielsaison in der ersten Klasse spielen. Wir sprechen Tus Westf.-Jahn Münster zu dem erfolgten Aufstieg unsere Glückwünsche aus und erwarten, daß die Mannschaft in den kommenden Spielen der ersten Klasse mit dem gleichen Eifer und Siegeswillen kämpft, wie es bisher der Fall gewesen ist. Die Turner konnten die Fahrt nach Bocholt in stärkster Besetzung antreten. Es fehlte zwar der verletzte Läufer Feldhaus, aber dafür hatte der Rechtsaußen Gosing Urlaub erhalten, auch stand der Verteidiger Gawlista I wieder zur Verfügung. Trotzdem der Platz ziemlich schmal war, fand sich die münsterische Elf dort sehr gut zurecht. Beide Mannschaften legten sofort ein enormes Tempo vor, aber schon nach zwei Minuten war den Turnern der erste Erfolg beschieden, den der Mittelstürmer Wenge auf sein Konto brachte. Der Kampf verlief weiterhin ausgeglichen, aber die Bemühungen der beiderseitigen Angriffsreihen scheiterten an der guten Abwehrarbeit. In der 32. Minute gelang es dem Rechtsaußen Gosing, zum zweiten Male einzusenden. Die Bocholter drängten nunmehr stark. Durch einen Elfmeter, den der münsterische Verteidiger Niehues verschuldete, konnte der Platzverein ein Tor aufholen, so daß es beim Stande von 2:1 für Westf.-Jahn Münster in die Pause ging. Nach dem Seitenwechsel wurde beiderseitig wieder mit großem Einsatz gekämpft, ohne daß zunächst einer Mannschaft ein zählbarer Erfolg beschieden war. Erst in der 37. Minute der zweiten Hälfte kamen die Turner zu ihrem dritten Erfolg. Der Mittelläufer Rickmann gab einen Strafstoß auf das Tor, wobei es dem Halblinken Ziemer gelang, den Ball mit dem Kopf in das Tor zu lenken. Damit war der Kampf endgültig zugunsten der Münsteraner entschieden, zumal es kurz vor Schluß Funke noch gelang, von rechtsaußen das vierte Tor zu erzielen.

Die Turner stellten folgende Vertretung: Böckmann, Gawlista I, Niehues, Kallmeyer, Rickmann, Quante, Gosing, Funke, Wenge, Ziemer, Mengden.

Als zweiter Verein wird mit Westf.-Jahn Münster der BV Bocholt zur ersten Klasse aufsteigen, während der SV Emsdetten leider im geschlagenen Felde endete. Hier die Tabelle:

Tus Westf.-Jahn Mstr.	4	2	1	1	8:4	5:3
BV Bocholt 1900	4	1	2	1	6:7	4:4
SV Emsdetten	4	1	1	2	4:7	3:5

Das Zahlenspiel der Bereichsklassen

Trotz Reichsbundpokalspiele ging der Meisterschaftsbetrieb weiter

Auch am ersten Novembersonntag nahmen die Punktespiele in der deutschen Bereichsklasse ihren Fortgang. Ausgesprochene Ueberraschungen fehlten diesmal. Soweit die Favoriten im Rennen waren, setzten sie sich durch. Der VfL Osnabrück mußte sich allerdings mit einem 1:1 gegen Werder Bremen zufrieden geben. Im einzelnen nahmen die Spiele folgenden Verlauf:

Ostpreußen: Preußen Mlawa — Reichsbahn Königsberg 3:1 abgebr.; Städtespiel Königsberg — Allenstein 7:0.

Pommern: In Stettin: HJ Gebiet Pommern — HJ Gebiet Berlin 2:6.

Berlin/Brandenburg: Wacker 04 — Lufthansa 1:2; Spandauer SV — Tasmania 1:4.

Minerva	7	5	0	2	16:10	10:4
Tennis-Borussia	7	5	0	2	16:16	10:4
Wacker 04	6	4	0	2	8:4	8:2

Schlesien: Germania Königshütte — 1. FC Kattowitz 3:0; TuS Schwientochlowitz — Beuthen 09 4:3.

Vorw. Rasensp. Gleiwitz	5	5	0	0	29:3	10:0
Tus Schwientochlowitz	5	4	1	0	11:6	9:1
Preußen Hindenburg	5	3	1	1	15:6	7:3

Sachsen: Wacker Leipzig — Dresdner SC 0:2; VfB Glauchau — VfB Leipzig 0:4.

Dresdener SC	5	5	0	0	25:4	10:0
Polizei Chemnitz	6	5	0	1	38:13	10:2
Riesaer SV	7	5	0	2	23:13	10:4

Mitte: Cricket Viktoria Magdeburg — 1. SV Jena 0:1; SV 05 Dessau — 1. SV Gera 9:1; Sportvergg. Zeitz — VfL 96 Halle 6:2.

Dessau 05	7	6	0	1	28:8	12:2
Sportverein Jena	7	6	0	1	18:8	12:2
Thüringen-Weida	7	4	1	2	15:12	9:5

Nordmark: Fortuna Glückstadt — Polizei Hamburg (Gef.-Sp.) 1:4.

Niedersachsen: Göttingen 05 — Linden 07 Hannover 3:2; Werder Bremen — VfL Osnabrück 1:1; ASV Blumenthal — Wilhelmshaven 05 3:3.

Hannover 96	3	3	0	0	17:2	6:0
Eintracht Braunschw.	2	2	0	0	11:0	4:0
Linden 07	4	2	0	2	16:14	4:4

Nord:

VfL Osnabrück	4	3	1	0	10:2	7:1
ASV Blumenthal	5	2	2	1	10:7	6:4
Wilhelshaven 05	4	2	1	1	11:8	5:3

Mittelrhein: Mülheimer SV — Sülz 07 2:1; Düren 99 — SV Beuel 3:1; VfL 99 Köln — Bonner SV 0:2; SpVg Andernach — VfR Köln 1:4; SSV Troisdorf — Tura Bonn 5:2.

Mülheimer SV	7	7	0	0	24:9	14:0
Düren 99	8	6	1	1	31:19	13:3
VfL Köln 99	8	5	0	3	31:16	10:6

Südwest: Städtespiel Darmstadt — Frankfurt a. M. 1:6; Städtespiel Mainz/Wiesbaden — Worms/Frankenthal 1:3.

Baden: Freiburger FC — Karlsruher FV 5:0; Phönix Karlsruhe — 1. FC Birkenfeld 5:3.

Mühlburg	5	5	0	0	9:2	10:0
SV Waldhof	4	3	0	1	16:7	6:2
Neckarau	4	3	0	1	9:4	6:2

Elsaß: SC Schiltigheim — SS-Sportgem. Straßburg 2:2; FC Hagenau — SV Straßburg 5:4; FC Bischweiler — SC Schlettstedt 6:0; FC Mülhausen — SV Wittenheim 2:0; FC Kolmar — SpVg Kolmar 1:0; FC St. Ludwig — SV Dornach 1:2.

RSC Straßburg	4	4	0	0	14:3	8:0
Schiltigheim	5	3	1	1	11:5	7:3
SS Straßburg	4	2	1	1	15:8	5:3

Gruppe II:

Mülhausen 93	3	3	0	0	14:3	6:0
Wittenheim	4	3	0	1	8:6	6:2
SV Kolmar	5	2	0	3	6:6	4:6

Württemberg: Sportfreunde Stuttgart — VfR Aalen 3:1; Ulm 46 — Sportfreunde Eßlingen 3:1; SpVg Bad Cannstatt — SpVg Untertürkheim 1:1.

Sportfr. Stuttgart	7	5	1	1	22:11	11:3
Ulm 46	7	4	1	2	18:15	9:5
VfB Stuttgart	5	4	0	1	15:6	8:2

Bayern: BC Augsburg — Bayern München 2:0; SpVg Fürth — TSV 1883 Nürnberg 8:0; Neumeyer Nürnberg — Wacker München 3:2; VfR Schweinfurt — Schwaben Augsburg 0:2.

1. FC Nürnberg	4	4	0	0	14:4	8:0
BC Augsburg	4	3	0	1	7:1	7:1
Jahn Regensburg	4	3	0	1	11:5	6:2

Ostmark: Wacker Wien — Floridsdorfer AC 2:5; Rapid Wien — Admira Wien 6:1; Wiener Sportklub — Vienna Wien 3:0; Grazer ASK/Sturm komb. — NSTG Prag (Gef.-Sp.) 3:2.

Austria	7	4	1	2	15:9	9:5
FC Wien	7	4	1	2	14:12	9:5
Vienna	6	3	1	2	17:7	7:5

Sudetenland: NSTG Karlsbad — NSTG Asch 3:1; NSTG Proseltitz — NSTG Teplitz 2:0; NSTG Böhm. Leipa — NSTG Aussig 3:1.

Teplitz	5	3	1	1	19:9	7:3
Proselitz	4	3	0	1	10:3	6:2
Gablonz	4	3	0	1	6:7	6:2

Gruppe West:

Pilsen	4	3	1	0	18:8	7:1
Eger	4	2	0	2	11:7	4:4
Graslitz	4	2	0	2	9:11	4:4

Sachsen, Schlesien und Baden

Die Sieger in der Reichsbundpokal-Zwischenrunde

Der Wettbewerb der Fußballbereichsmannschaften um den Reichsbundpokal wurde am ersten Novembersonntag mit nur vier Spielen fortgesetzt. Den höchsten Sieg feierte Sachsen in Stettin über Pommern mit 6:1 (2:0) Toren. Das sehr spielstarke Schlesien schlug in Breslau die Württemberger mit 4:2 (3:1). Allerdings fehlte bei den Schwaben Edmund Conen. In Mannheim war Baden über Berlin-Brandenburg mit 2:0 (0:0) erfolgreich. Ohne Entscheidung gingen dagegen beim 0:0-Endstand nach zweimaliger Verlängerung Nordmark und Südwest in Hamburg auseinander. Dadurch müssen zwei Spiele an einem noch festzusetzenden Termin nachgeholt werden: einmal muß der Pokalverteidiger Bayern seinen verlegten Kampf mit Ostpreußen nachholen, zum anderen Südwest und Nordmark sich ein zweites Mal treffen. Erst wenn alle fünf Sieger feststehen, werden die beiden Bereiche für den zum 9. Februar angesetzten Entscheidungskampf ausgewählt. Die verbleibenden vier Mannschaften tragen am 9. März die beiden Spiele der Vorschlußrunde aus. Das Endspiel wird am 6. April veranstaltet.

Glücklicher Schlesiersieg

Vor 5000 Zuschauern kam die Bereichsmannschaft von Schlesien mit 4:2 (3:1) über Württemberg auf der Jahn-Kampfbahn des Hermann-Göring-Sportfeldes zu einem etwas glücklich errungenen Sieg. Die Württemberger, die auf Conen verzichten mußten, nahmen mit Fritsche (SV Stuttgart) als rechten Verteidiger für Schindler den Kampf auf. Schlesien hatte den Breslauer Langner an Stelle des Hindenburgers Bismor eingesetzt. Bereits in der 9. Minute schoß Piontek nach einer Steilvorlage von Wydro zum 1:0 für Schlesien ein, und in der 26. Minute erhöhte Cebulla durch einen Eckball das Ergebnis auf 2:0. Der Gleiwitzer Verteidiger Kubus behinderte seinen herausgelaufenen Tormann, und so konnte der Stuttgarter Koch das Leder früher erwischen und zum 2:1 einsenden. Etwas später war Schlesiens Mittelstürmer Schmidt erfolgreich und mit 3:1 wurden die Seiten gewechselt. Die Schwaben hatten in der zweiten Spielhälfte durchweg mehr vom Spiel. **In der 17. Minute konnten sie durch den Sturmführer Seitz auf 3:2 herankommen. In der 25. Minute fiel aber für Schlesien das 4. Tor, und damit war der Endsieg sichergestellt.**

120 Minuten Spielzeit und keine Tore

Das torlose Treffen der Fußballmannschaften von Nordmark und Südwest in Hamburg war ein Pokalspiel der verpaßten Gelegenheiten. Die Nordmark konnte zwei Elfmeter-Bälle nicht verwandeln, zu allem Ueberfluß wurde auf jeder Seite ein Tor wegen Abseits nicht anerkannt. Die südwestdeutschen Gäste begannen dabei ausgezeichnet und gaben mit ihrer besseren Technik eine Zeitlang den Ton an. Die Abwehr der Nordmark war jedoch auf der Hut und konnte sogar dem eigenen Angriff Luft machen. Auch im zweiten Abschnitt war die Nordmark zunächst etwas besser, aber Adamkewicz schoß den Elfmeter-Ball, den Lautz wegen Hand im Strafraum verschuldet hatte, dem südwestdeutschen Tormann Eigenbrodt genau in die Hände. Nicht viel besser machte es wenig später Woitkowiak, als Melkonian vom gegnerischen Schlußmann etwas unsanft zu Fall gebracht worden war. In den ersten 15 Minuten der Verlängerung war Nordmark wieder im Spiel. Nach dem letzten Wechsel kam Südwest durch Gohlick zu einem Treffer, dem der Schiedsrichter nach Reklamation des Linienrichters die Anerkennung versagte und die gleiche Entscheidung wenig später bei einem Abseitstor von Molkonian traf.

Willimowski schoß vier Tore

Mit 6:1 (2:0) errang die Sachsenmannschaft in Stettin den erwarteten Sieg über Pommern, wobei der Gastgeber allerdings das Pech hatte, daß der Stettiner Spieler Schiteck schon nach wenigen Minuten Spieldauer verletzt ausschied und damit 10 Spieler den nun aussichtslos gewordenen Kampf gegen Sachsen bestreiten mußten. In den ersten 20 Minuten hatten die Pommern weit mehr vom Spiel. Als Schiteck ausgeschieden war, wendete sich das Spielgeschehen. Willimowski spielte sich allein durch und schoß in der 22. Minute zur Führung ein. Lindner war fünf Minuten später erfolgreich, so daß die Sachsen mit 2:0 davonzogen. Nach dem Wechsel war Willimowski in den ersten fünf Minuten zweimal Torschütze, bis die Pommern in der 55. Minute durch einen von Kamphausen verwandelten Elfmeter zum Ehrentreffer kamen. Weigand in der 78. und noch einmal Willimowski in der 85. Minute stellten für Sachsen das Endergebnis auf 6:1.

Brandenburgs Niederlage in Mannheim

Baden überwand die Zwischenrunde durch einen schwer erkämpften 2:0 (0:0)-Sieg über die Mannschaft von Berlin-Brandenburg. 10 000 Zuschauer hatten sich im Mannheimer Stadion eingefunden. **Bei beiden Bereichen zeichneten sich die Hintermannschaften aus. Bei den Berlinern war es Appel, bei Baden der Mannheimer Konrad, die immer wieder rettend eingriffen. Berndt als Sturmführer der Gäste kam nicht zur Geltung. Dagegen setzte sich Erb als Dirigent der gegnerischen Läuferreihe trotz schärfster Bewachung erfolgreich durch.** Bei wechselvollem Spiel verlief die erste Halbzeit torlos. Nach der Pause gewann der Badener Sturm Boden, gut unterstützt von der Läuferreihe. In der 16. Minute schoß Erb zum Führungstreffer ein und fünf Minuten vor Schluß erzielte der Rechtsaußen Vogt nach Vorlage von Erb den zweiten Treffer.

Die Meisterelf spielte in Essen

In Westfalen nur ein Punktespiel

Die Meisterelf von Schalke 04 war der Einladung zur Weihe der Max-Ring-Kampfbahn des Schwarzweiß Essen gefolgt, die nach ihrem Neuausbau rund 38 000 Zuschauern Platz bieten wird. Der schöne und fesselnde Kampf endete mit einem knappen 4:3 (3:1) Sieg der Westfalen. Trimhold schoß für Essen das erste Tor, das Kalwitzki aufholte. Eppenhof und Kalwitzki ließen Schalke bis zur Pause auf 3:1 davonziehen. Nach dem Wechsel verkürzte Stermseck auf 3:2, dann ist wieder Eppenhof an der Reihe, aber zum Schluß kann Plückthun mit dem 3. Treffer für Schwarzweiß die Niederlage recht ehrenvoll gestalten.

Im westfälischen Fußball war die Ausbeute nur sehr gering. Borussia Dortmund weilte beim Neuling DSC Hagen und mußte sich hier mit einem 1:1 zufrieden geben. Preußen Münster ist also vor dem Neuling gewarnt, der bekanntlich am nächsten Sonntag in Münster anzutreten hat. Hier die Tabelle der westfälischen Bereichsklasse:

Gelseng. Gelsenkirchen	6	5	1	0	29:13	11:1
Schalke 04	5	5	0	0	32:4	10:0
VfB Bielefeld	7	4	1	2	18:11	9:5
SpVgg Röhlinghausen	7	4	1	2	15:13	9:5
Arminia Bielefeld	5	4	0	1	18:7	8:2
Borussia Dortmund	6	3	1	2	18:19	7:5
VfL Bochum	7	2	2	3	17:13	6:8
DSC Hagen	7	2	1	3	11:16	6:8
Westfalia Herne	7	2	1	4	12:19	5:9
Union Gelsenkirchen	7	1	2	4	13:20	4:10
Preußen Münster	7	1	1	5	10:30	3:11
Arminia Marten	7	0	0	7	8:37	8:37

Der Spielplan am 10. November

FC Schalke 04 — Arminia Bielefeld
SpVg Röhlinghausen — Borussia Dortmund
Preußen Münster — DSC Hagen

51 503 Fußballspieler im Proktektorat

Im Protektorat Böhmen und Mähren hat der Tschechische Fußballverband eine Zählung des Mitgliederbestandes durchgeführt, die Ende Oktober in 1134 Vereinen einen Bestand von 51 503 Spielern ergab. Von den zehn Gauen ist der mittelböhmische Gau mit dem Sitz in Prag der größte, da hier in 442 Vereinen 22 683 Spieler vorhanden sind. An zweiter Stelle steht der westmährische Gau in Brünn mit 160 Vereinen und 6723 Spielern.

30 Kilometer in 2:32:06

Grittner ging wieder Weltrekord

Angespornt durch seinen erfolgreichen Versuch auf den 20-Klm.-Weltrekord unternahm der Kölner Geher Hermann Grittner am Sonntag einen zweiten Angriff auf die Weltbestleistung im 30-Klm.-Gehen. Dieses Vorhaben war trotz wenig günstiger äußerer Bedingungen von bestem Erfolg begleitet, erzielte doch Grittner auf der Hauptkampfbahn des Stadions in Köln-Müngersdorf die neue Weltrekordzeit von 2:32:06. Dadurch hat er nicht nur die amtliche Weltrekordleistung des Letten Dahlinsch mit 2:37:37,6, sondern zugleich dessen noch im September 1939 erzielte bessere Zeit von 2:33:09 unterboten.

Der deutsche 10-Klm.-Meister Hermann Schmidt-Hamburg legte 20 Kilometer in 1:37:36,2 zurück und siegte überlegen vor Seeh-Hamburg in 1:43:45 und Scholtz-Braunschweig in 1:47:55.

Schaumburg wurde Waldlaufsieger

Der VfL Weißensee hatte das Naturschutzgebiet am Faulensee zum Schauplatz seines bereichsoffenen Wettlaufes gewählt. Den Hauptwettbewerb über 6 Kilometer gewann Polizeihauptmann Schaumburg in 20:05 sicher vor Nebe (Argo Phönix) in 20:16, Dumcke (BTSV 50) in 20:19 und Wittwer (SSC) in 21:10. Im Mannschaftskampf siegte BTSV 50 (10 Punkte) vor dem BTSC (1) und dem Lübeckschen TV (23 Punkte).

Mitte-Elf schlug Adlerpreissieger

In einem außerordentlich schnellen und daher immer sehr spannenden Handballkampf vor rund 2500 Zuschauern schlug eine Auswahlmannschaft des Bereiches Mitte den Adlerpreis-Sieger Sachsen auf dem Sportfreunde-Platz in Leipzig klar mit 11:7 (2:3) Toren. Der Sieg der Mitte-Elf in diesem Herausforderungskampf war durchaus verdient.

Altmeister siegreich — Gaumeister geschlagen

Im Handball fanden zwei Spiele statt. Hindenburg Minden griff am Sonntag erstmalig in die Kämpfe ein und siegte in der Staffel Nord über den LSV Gütersloh überlegen 16:0 (7:0), dagegen wurde der Gaumeister PSV Recklinghausen auch in seinem vierten Spiel geschlagen, und zwar von Hüttenverein Dortmund, der nach seinem Sieg über Eintracht Dortmund nun mit 11:1 (7:1) dem Titelverteidiger eine weitere Niederlage bereitete.

Schwacher Spielbetrieb im Münsterland

Borussia Rheine, VfL Vreden und SCOelde weiter an der Spitze

Während in der II. Klasse Münster alle Spiele ausfielen, wurden in den übrigen Gruppen des Münsterlandes einige Spiele durchgeführt, von denen lediglich das Treffen Sportfreunde Gellendorf gegen Reichsbahn-SG Rheine in seinem Ausgang überraschte.

Zweite Kreisklasse Münster

Die vorgesehenen Spiele in der Staffel Münster zwischen Post — Reichsbahn-SG Münster und Tus Ascheberg — Westfalia Kinderhaus sind ausgefallen und werden demnächst nachgeholt.

Gekürztes Programm in Ahlen

Sowohl in der 1. wie auch in der 2. Klasse kamen eine Reihe von Spielen nicht zur Durchführung. Das einzigste Treffen der 1. Klasse endete zwischen Borussia Lippstadt und SV Neuhaus 3:3, nachdem die Neuhauser bei der Pause noch einen sicheren 3:0-Vorsprung hatten.

In der zweiten Klasse schlug BSG Ahlen nach einer 1:0-Halbzeitführung Tus Neubeckum mit 2:1. SC Oelde 09 führte gegen SuS Ennigerloh 2:0, als die Gäste kurz vor der Pause das Spiel abbrachen. Hier die Tabelle:

SC Oelde 09	5	3	1	1	10:7	7:3
BSG Ahlen	4	1	3	0	8:7	5:3
Reichsbahn Ahlen	3	2	0	1	8:6	4:2
Westfalia Ahlen	3	1	2	0	8:7	4:2
Sp. u. Sp. Ennigerloh	5	1	2	2	14:11	4:6
Tus Neubeckum	4	1	1	2	8:14	3:5
SpV Warendorf	4	0	1	3	6:10	1:7

VfL Vreden siegt weiter

In der Staffel des Kreises Ahaus-Coesfeld kam nur das Spiel der Sportgemeinschaft Alstätte gegen den vorjährigen Kriegsmeister VfL Vreden zum Austrag. Der Gastgeber konnte in der ersten Halbzeit in etwa das Spielgeschehen offen aufrecht halten, mußte sich aber beim Schlußpfiff mit 5:1 geschlagen bekennen. Die gezeigten Leistungen drücken sich im Resultat normal aus. Die ausgefallenen Spiele werden später nachgeholt.

VfL Vreden	7	6	0	1	39:10	12:2
Rasensport Coesfeld	6	5	0	1	34:10	10:2
FC 09 Gronau	7	5	0	2	41:15	10:4
VfL Epe	7	5	0	2	25:13	10:4
Tus Stadtlohn	5	4	0	1	22:12	8:2
ABC 08	6	3	0	3	33:20	6:6
SpG Alstätte	8	1	0	7	12:39	2:14
BSG Gronau	7	1	0	6	8:64	2:12
Reichsbahn Coesfeld	7	0	0	7	5:53	0:14

Sportfreunde Gellendorf schlägt Reichsbahn Rheine

Der heutige Sonntag brachte in der Gruppe Rheine von den drei angesetzten Spielen zwei Ausfälle. Nur das Treffen zwischen Sportfreunde Gellendorf und Reichsbahn Rheine kam zur Durchführung. Die Gellendorfer konnten den Reichsbahnern zwei wertvolle Punkte abnehmen. Das Spiel enttäuschte von beiden Seiten. Von den Reichsbahnern hatte man mehr erwartet. Hier sah man keine geschlossene Leistung. Gellendorf war die glücklichere Elf und siegte 1:0.

Borussia Rheine	3	3	0	0	17:1	6:0
Sportfr. Gellendorf	5	3	0	2	7:10	6:4
SV Ibbenbüren	3	2	0	1	11:8	4:2
Reichsb.-SG Rheine	5	2	0	3	13:11	4:6
BSG Hammersen	3	1	0	2	6:7	2:4
Teuto Riesenbeck	3	0	0	3	3:20	0:6

Lazek schlug Walter Neusel

Besselmann in Meisterform — Zwei Siege der Italiener

Der Meisterschaftskampftag im ausverkauften Sportpalast war das eigentliche sportliche Ereignis des Berliner Sportsonntags. Zwei Titelkämpfe, umrahmt von internationalen Begegnungen, standen auf der Karte. Die Sensation des Abends war die k.-o.-Niederlage des Berliners Heinz Seidler durch den Italiener Giusto. Nach vier schweren Niederschlägen warfen Seidlers Sekundanten in der 3. Runde das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe.

Besselmann ein wahrer Meister

Im ersten Titelkampf standen sich Jupp Besselmann und Hein Wiesner gegenüber. Besselmann glänzte erneut durch sein vielseitiges Können und war dem tapferen Wiesner durch seine saubere Arbeit fast ständig überlegen. Sein Punktsieg nach Ablauf der 15 Runden war hoch. Meisterhaft verteidigte sich Besselmann, der in den ersten drei Runden so verhalten boxte, daß er sogar verwarnt werden mußte. Immer wieder konterte der Kölner wirkungsvoll und griff zeitweise auch selbst wuchtig an. Wiesner hatte schon zu Beginn eine Rißwunde über dem linken Auge davongetragen, mußte in der 9. Runde auf zwei Kinntreffern zu Boden und ließ dann mehr und mehr nach. Er hielt aber tapfer durch und überließ dem Meister nur einen Punktsieg.

Zwei Siege der Italiener

Die beiden italienischen Gäste boten feine Leistungen. Luigi Musina stoppte die überfallartigen Angriffe des schlagstarken Berliners Hein und war dem Gegner durchaus gewachsen. Sein Punktsieg war verdient. Für die große Ueberraschung sorgte jedoch sein Landsmann Giusto, der Seidler die zweite k.-o.-Niederlage als Berufsboxer beibrachte. In der 2. Runde hatte es den Berliner am Kinn hart erwischt, er mußte dreimal bis „9" zu Boden. Seidler konnte sich von diesem schweren Treffer nicht mehr erholen, so daß in der 3. Runde Seidlers Sekundanten das Handtuch warfen.

Zu einem glatten Siege kam Bielski-Solingen über Quoos-Königsberg, der den Ostpreußen durch schwere Kopftreffer so stark erschütterte, so daß der Ringrichter den verteidigungsunfähig gewordenen Boxer aus dem Ring nehmen ließ.

Heinz Lazek neuer Deutscher Meister

Dem einzigen Europameister Heinz Lazek gelang es, mit einem Punktsieg über den Titelhalter Walter Neusel nun auch zum ersten Male Großdeutscher Meister im Schwergewicht zu werden. In einem Treffen ohne Dramatik und ohne besondere Höhepunkte blieb Lazek durch seine kluge Kampftaktik Sieger. Er verstand es, den im Nahkampf besseren Neusel, der immerhin einen Gewichtsvorteil von kg hatte, auf Distanz zu halten und dann seine prächtigen Linken auf Kopf und Körper zu landen. Nachdem Neusel in der 9. Runde wegen Tiefschlages verwarnt worden war, zeigte Lazek in den beiden Endrunden noch einen wundervollen Endspurt und landete immer wieder seine wuchtigen Haken. Neusel mischte gewaltig mit, zog aber auch dabei den Kürzeren. Stark gezeichnet beendeten beide Boxer den harten Kampf, und Lazek erhielt den verdienten Punktsieg zugesprochen.

Im Schlußkampf des Abends konnte Walter Müller-Gera einen sicheren Punktsieg nach 8 Runden über Fritz Garmeister-Königsberg davontragen.

Deutschlands Länderkämpfe im November

Große sportliche Ereignisse auf der Terminliste

Der November zählt eigentlich zu den sogenannten stillen Sportmonaten. Dem schon spürbaren Winter trotzen im Freien nur die Rasenspieler, während die übrigen Sportler sich in die geschützten Hallen zurückgezogen haben. In diesem Jahr ist die Terminliste vom ersten bis zum letzten Tag mit großen sportlichen Ereignissen gefüllt. Allein zehn Länderkämpfe auf den verschiedensten Gebieten der Leibesübungen sind vorgesehen. Wieder stellen wir fest, daß der deutsche Sport selbst im Kriege sich in einem unaufhaltsamen siegreichen Vormarsch befindet. Im Doppel-Länderkampf in beiden Stilarten messen sich dann am 9. und 10. November Deutschlands und Ungarns Ringer in Budapest. Der 10. November ist zugleich der große Tag des vierten Turn-Länderkampfes zwischen Deutschland und Finnland in der Berliner Deutschlandhalle. Hamburg ist am 17. November der Schauplatz des zehnten deutsch-dänischen Fußball-Länderkampfes, **während am gleichen Tage in der Deutschlandhalle zu** Berlin die deutschen und italienischen Radsportler erneut im friedlichen Kampf ihre Kräfte messen werden. Das dritte herausragende Treffen am 17. November ist der Handball-Länderkampf Deutschland—Dänemark in Kopenhagen. Berlin ist als Austragungsort des Ländertreffens der deutschen und finnischen Sportkegler am 24. November in Aussicht genommen. Am Ende des Monats steht vom 29. November bis zum 1. Dezember der Dreiländerkampf im Tischtennis zwischen Deutschland, Ungarn und Jugoslawien in Agram zur Entscheidung an. Schließlich wird noch an den Tagen vom 30. November bis 1. Dezember in Kopenhagen ein Länderkampf der deutschen und dänischen Fechter abgewickelt.

Ohne die erstrangigen Veranstaltungen wäre diese Liste nicht vollständig. Da sind am 10. November die Vorschlußrunde um den Tschammerpokal zwischen dem Dresdner SC und Rapid Wien sowie Fortuna Düsseldorf und dem 1. FC Nürnberg

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Sieben Fallsiege in München

Ein 4:3-Sieg gegen Dänemarks Ringer

München, die Hauptstadt der Bewegung, sieht in der jüngsten Zeit viele sportliche Großveranstaltungen. Dem Fußballkampf gegen Bulgarien folgte nun der Länderkampf der Ringer im griechisch-römischen Stil gegen Dänemark. Es war die zehnte Kraftprobe mit den starken Nordländern, ein kleines Jubiläum. Und wie immer zuvor, so standen die Dänen auch hier ihren Mann. Das 4:3 spricht davon, daß es unserem Aufgebot auch diesmal wieder nicht leicht wurde, die Gäste zu bezwingen. 4000 Freunde des klassischen Sportes kamen zum Zirkus Krone, neben vielen anderen hohen Ehrengästen auch Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner. Das 4:3 war hart umstritten. Sieben Fallsiege und nur zwei Punktsiege sprechen für den höchsten Einsatz. Den Ausschlag gab schließlich beim Stande von 3:3 der Kampf im Schwergewicht, wo der frühere Europameister Hornfischer, der nach längerer Zeit wieder in der Nationalstaffel kämpfte, den körperlich unterlegenen Dänen Harald Lerche schon nach kaum einein-halb Minuten auf die Schulter legte.

Vom Bantamgewicht aufwärts kämpften: Eigil Johansen (Dänemark) siegt nach 16:30 durch Genickfallschwung und Eindrücken der Brücke; Robert Voigt (Dt.) siegt 2:1 nach Punkten über Utffz. Möchel; Nettesheim (Deutschl.) siegt nach 5:40 durch Armhebel und Eindrücken der Brücke; Fritz Schäfer (Dd.) siegt in 11:00 durch Hammerlok über Sörensen; Unteroffiz.) Ludwig Schweickert (Dd.) siegt nach 8:52 durch Genickfallschwung und Eindrücken der Brücke über Jensen; Gunnar Nielsen (Dt.) siegt in 2:1 nach Punkten über Peter; Hornfischer (Dd.) siegt in 1:23 durch Ueberstürzer über Harald Lerche.

Vorher hatten sich in der Einleitung die HJ-Ringer der Gebiete Hochland und Tirol sehen lassen. Die Hochländer waren noch draufgängerischer als die Tiroler „Buam" und verloren auch nicht einen Kampf. Der 8:0-Sieg und sieben Fallsiege lassen darauf schließen, daß sie noch eine Zukunft haben.

Dänische Ringer in Berlin erfolgreich

Die dänische Ringerstaffel, die am 1. November in München durch eine deutsche Mannschaft eine knappe 4:3-Niederlage hinnehmen mußte, trat auf der Heimreise zu einem Treffen gegen die Ringer der Reichshauptstadt an. In den ausverkauften Sofien-Sälen blieben die Dänen diesmal mit 4:3 Punkten erfolgreich, doch hätte der Sieg leicht auch zahlenmäßig höher ausfallen können. Dem Berliner Halbschwergewichtler Seelenbinder wurde zwar mit 2:1 der Punkterfolg zugesprochen, doch war die Meinung über diesen Sieg stark umstritten, da Gunnar Nielsen angriffsfreudiger war und dadurch den Sieg ebenso verdient gehabt hätte.

Deutsche Springerklasse im Diana-Bad

Zum Abschluß des Lehrganges, den Reichslehrer Hanns Keser für die deutsche Spitzenklasse im Wasserspringen in Wien durchführte, fanden Sonntagvormittag im Diana-Bad Prüfungskämpfe im Kunst- und Turmspringen statt, bei denen vorzügliche Leistungen geboten wurden. Europameister Weiß (Dresden) und die deutsche Meisterin Gerda Bäumerlein (Nürnberg) zeigten in einem Schauspringen ihre große Kunst, aber auch in den Wettbewerben gab es großartige Leistungen zu sehen. Die Ueberraschung brachte die jugendliche Springerin Pascher (EWASC), die sich im Kunstspringen allen Mitbewerberinnen überlegen erwies. Wie schon in Breslau war auch diesmal Gudrun Hartenstein (Chemnitz) ihre stärkste Gegnerin, die leider vorzeitig aufgab. In der Pflicht lag Alma Pascher schon vorn; das große Können kam erst so recht in der Kür zur Geltung. Beim fliegenden Anderthalb-Salto holte sie sich einen Vorsprung von 2 Punkten, den sie dann noch weiter ausdehnte. Bei den Männern übertraf Joachim Walther (Frankfurt-Oder) alle seine Bewerber ganz eindeutig. Ein Scherzspringen und ein Wasserballspiel, das die Meistermannschaft des EWASC gegen eine Wiener HJ-Auswahl mit 8:3 (5:0) gewann, war eine gelungene Bereicherung des Programms. Ergebnisse: Kunstspringen, Frauen: 1. Alma Pascher 96,22 Pkte; Kunstspringen, Männer: 1. Joachim Walther (Frankfurt-O.) 137,16 Pkte; Turmspringen, Frauen: 1. Grete Kautsch 60,23 Pkte.

Hollands Schwimmsport geht weiter

In Holland wird die diesjährige Winterschwimmzeit in der gewohnten Weise durchgeführt werden können, da die Hallenbäder aller Wahrscheinlichkeit nach den ganzen Winter über geöffnet bleiben können, weil die Frage der Kohlenversorgung schon weitgehend gelöst ist. Die Bäder haben sich auf die entsprechenden Verdunkelungsmaßnahmen umgestellt, obwohl diese teilweise ziemlich schwierig waren, weil bei den neueren Anlagen die Bauten so gehalten sind, daß möglichst viel Tageslicht hineinkommt. In sportlicher Hinsicht soll der Förderung des Nachwuchses eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, doch sind auch einige größere Veranstaltungen für die Spitzenklasse und ein Landesturnier für die besten Wasserballmannschaften vorgesehen.

Zwei Zehntausender in Karlshorst

Der vorletzte Renntag dieses Jahres in Karlshorst, der in eigener Regie durchgeführt wurde, ging vor überraschend gutem Besuch vonstatten. Das Programm gipfelte in zwei 10 000-Mark-Rennen, dem von Köln übernommenen Preis der Hansestadt Köln über 4500 Meter, sowie dem Karlshorster Steher-Ausgleich über 3000 Meter auf der Flachen. Mit dem Vierjährigen Dschingis Chan traten in dem Preis der Hansestadt Köln nur drei ältere Gegner an, die ihm nie gefährlich werden konnten. Nachdem anfangs Kriegsflamme geführt hatte, ging Dschingis Chan nach gut zweidrittel des Weges selbst in Front und siegter verhalten gegen Herzbube und Kriegsflamme.

Der Steher-Ausgleich brachte einen scharfen Endkampf zwischen Carlotta, Gräfin Isabella und Wunderhorn. Carlotta verteidigte ihren Vorteil zähe gegen Gräfin Isabella und gewann sicher. Der Lehrling W. Jung kam zu einem Doppelerfolg, dagegen ging Otto Schmidt an diesem Tage ganz leer aus.

„Hansa" gewann den Heroldpokal

Am Sonntagvormittag herrschte auf den Scheibenständen des Schützenhofes in Münster ein eifriges Treiben. Der Kreis I des Gaues Westfalen-Lippe im deutschen Schützenverband hatte seinen letzten Kampftag in diesem Jahre, Welch großer Beliebtheit sich dieses wehrsportliche Ereignis der münsterschen Schützen erfreute, bewies die Tatsache, daß Kreisschützenführer Ebders am Morgen nicht weniger als 26 Mannschaften begrüßen konnte. Ueber hundert Schützen traten an die Scheibenstände und bewiesen mit dem Wehrmanngewehr das zielgeübte Auge und die sichere Hand. Im Hintergrund aber warteten auf einem weißgedeckten Tisch die Preise für den Sieger des Kreises und die zehn besten Mannschaften. Es ging um den „Herold-Pokal" des Kreisschützenführers. Nach hartem Kampf konnte „Hansa" mit 802 Ringen den Pokal erringen. Den zweiten Platz belegte Münster-Westen mit 798 Ringen. Bester Schütze des Tages war Bußmann mit 236 Ringen von Münster-Westen. Die weiteren Ergebnisse waren leider bis zum Redaktionsschluß nicht zu erfahren.

Elsässer Sportführer erlebten den Nationalsozialismus

Die Teilnahme elsässischer Sportführer an einer Lehrtagung des NSRL in Berlin hat im Heimatgebiet den stärksten Widerhall gefunden. Nach einem Bericht der „Straßburger Neuesten Nachrichten" haben die Elsässer den ersten klaren Begriff erhalten, was eigentlich Nationalsozialismus ist. So eindrucksvoll auch die äußeren Wirkungen waren, als die Teilnehmer die deutsche Reichshauptstadt, das Reichssportfeld mit dem Olympiastadion kennenlernten, am nachhaltigsten waren doch die Erkenntnisse von der Gemeinschaft und Kameradschaft. Die elsässer Sportführer sind des Lobes voll zurückgekehrt, um nun am deutschen Oberrhein im Sinne des Erlebten den Aufbau der Leibesübungen in einem neuen, bisher nicht gekannten Geist vorzunehmen.

Sportfilm

Schalke 04 wird am 17. November in Wien ein Freundschaftsspiel gegen Admira Wien bestreiten.

Otto Schmidt ist auch in diesem Jahre als sicherer Champion im deutschen Galopprennsport zu erwarten, da er mit 77 Ritten einen großen Vorsprung vor R. Zehmisch hat, der es auf 49 Siege gebracht hat. Bei den Hindernisrennen steht die Entscheidung noch aus.

Auf der Mailänder Vigorelli-Bahn fanden nationale Radrennen statt, die für das kommende Zusammentreffen Deutschland — Italien am 17. November in Berlin von Bedeutung sind. Den Amateur-Fliegerkampf gewann überraschend der junge Ghilardi vor den international erprobten Scrivanti und Musocchi. Ein Omnium für Berufsfahrer holte sich Battelini, der zwei von den vier Teilwettbewerben gewann, vor Rigoni, Guerra und Giorgetti.

Die italienische Ringerstaffel von Virtus Bologna wird Mitte dieses Monats nach Deutschland kommen und drei Freundschaftskämpfe gegen die Stadtmannschaften von Frankfurt a. M. (16.), Ludwigshafen (17.) und Mainz (18.) bestreiten. Bis zum Frühjahr sollen auch zwei Länderkämpfe der deutschen und italienischen Ringer durchgeführt werden, im Januar auf deutschem Boden und im Frühjahr in Bologna oder Rom.

Müller-Leuna bester Turner

Die Vorbereitungen zum vierten Turn-Länderkampf mit Finnland

Zur Ermittlung der zur Nationalmannschaft im Geräteturnen für den 4. Länderkampf gegen Finnland am 10. November in Berlin hatte der Reichsturnwart Schneider die besten deutschen Turner zu einem Prüfungsturnen nach Weimar einberufen. Die Ueberraschung war Alfred Müller-Leuna, der sich in ganz glänzender Form zeigte und auch die einzige „Zwanzig" des Tages für seine fabelhafte Uebung am Barren erhielt. Aber auch die Leistungen der anderen konnten sich sehen lassen. Am Reck waren Eugen Göggel-Stuttgart, Inozens Stangl-München und Kurt Haustein-Leipzig mit je 19,9 Punkten die Besten. Beim Bodenturnen zeigte sich wieder Kurt Krötzsch-Leuna als Meister, dessen saubere Uebung mit 19,9 Punkten bewertet wurde. Am Seitpferd kam Eugen Göggel mit 19,6 Punkten abermals zur Bestleistung, und an den Ringen war Beckert-Neustadt mit 19,8 Punkten der Beste. Am Langpferd wurde nicht geturnt. In der Gesamtwertung war die Reihenfolge: 1. Alfred Müller-Leuna 97,8 Punkte, 2. Eugen Göggel-Stuttgart und Fritz Beckert-Neustadt je 96,6 Punkte, 4. Inozens Stangl-München 96,3 P., 5. Kurt Krötzsch-Leuna 96,2, 6. Kurt Haustein-Leipzig 96,1, 7. Karl Stadel-Konstanz 96,0, 8. Walter Steffen-Lüdenscheid 95,7, 9. Willi Stadel-Konstanz 94,3 Punkte.

Die Deutschlandreise der finnischen Turner

Die Reise der finnischen Turner zum Länderkampf mit Deutschland liegt in allen ihren Einzelheiten fest. Am 8. November trifft die Riege in Berlin ein und wird am 9. November in der Deutschlandhalle die Geräte probieren. Der Länderkampf selbst wird am Sonntag, dem 10. November, in der Zeit von 15 bis 19 Uhr in der Deutschlandhalle durchgeführt. Am Montag besichtigen die Finnen das Reichssportfeld und werden durch den Reichssportführer empfangen. Noch am Nachmittag geht es nach Dresden, wo am Dienstag, dem 12. November, im Zirkus Sarrasani ein Freundschaftsturnen veranstaltet wird. Nach einem Besuch der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Meißen fahren Finnlands Turner in Richtung Kopenhagen wieder heimwärts. Sie werden abschließen am 14. November noch in der dänischen Hauptstadt in einem Schauturnen auftreten.

Berliner Radamateure überlegen

Der erste Amateur-Renntag in der Deutschlandhalle war mit etwa 9000 Zuschauern ein schöner Erfolg. Sportlich zeigten die Berliner Amateure, daß sie im Augenblick kaum Gegner zu fürchten haben. Weder die Fahrer aus dem Reiche, die allerdings zum großen Teil nur kurzen Wehrmachturlaub hatten, noch die beiden eingeladenen Dänen Jörgensen und Petersen kamen für die Entscheidungen in Betracht. Saager/Wiemer beherrschten das 50-km-Mannschaftsrennen. In allen Wertungen fielen ihnen die Punkte zu, nachdem sie schon zu Beginn mit zwei weiteren Mannschaften das Feld überrundet hatten. — Ergebnisse: 1. Fliegerkampf: 1. Bunzel, 2. Saager, 3. Holzbüter, Punktefahren: 1. Tedeschi, 2. Hickstein, Ausscheidungsfahren: 1. Wagner, 2. Eperland. Vorgabefahren: 1. Kern-Leipzig 40 m, 2. Busch, 3. Kolbe. 50 km-Mannschaftsfahren: 1. Saager/Wiemer 1:05,23, 30 Punkte; 2. Schöpflin/Marquardt 11 Punkte; 3. Kuffel/Graez 11 Punkte; eine Runde zurück: 4. Preiskeit/Schulze 4 Punkte; 5. Bunzel/Wachtmeister 3 Punkte; 6. Greizet/Sawedski 3 Punkte; zwei Runden zurück: 7. Keßler/Kittsteiner 0 Punkte.

Düsseldorfer Eisstadion eröffnet

Nach Essen, Köln und Krefeld wird nun auch die Eröffnung des Westdeutschen Eisstadions zu Düsseldorf für den 15. November bekannt, so daß damit alle vier rheinischen Kunsteisbahnen für die Eisportfreunde zur Verfügung stehen. Auch Düsseldorf wird bald nach dem allgemeinen Laufbeginn mit seiner ersten Veranstaltung aufwarten, doch stehen nähere Einzelheiten noch nicht fest.

Unsere Küsten in sicherem Schutz

Die Flugzeugabschüsse unserer Marineartillerie und Seestreitkräfte

Berlin, 2. November.

Der Wehrmachtbericht vom 29. Oktober 1940 hat zum erstenmal eine Uebersicht über die durch Marineartillerie erzielten Flugzeugabschüsse gebracht.

In den ersten Tagen des Krieges versuchte die britische Flugwaffe Tagangriffe auf Wilhelmshaven und andere Marinestützpunkte. Flakgeschütze der Marineartillerie und der Kriegsschiffe erteilten dem Feind hierbei eine so energische und spürbare Abfuhr, daß sie den Gegner veranlaßten, auf die Tagangriffe zu verzichten. Bis auf die ersten Abschüsse wurden die Erfolge der Marineartillerie immer bei Nacht erzielt. Dabei enthält die im Wehrmachtbericht genannte Ziffer nur anerkannte Abschüsse. Diese Anerkennung ist besonders schwierig, wenn der Gegner im Abflug ist. Ein Absturz bei Nacht und Nebel außerhalb der Sicht von der Küste kann nicht anerkannt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist demnach die wirkliche Zahl der Abschüsse viel höher als im Wehrmachtbericht angegeben.

Die Abschüsse der Seestreitkräfte wurden dagegen ausschließlich bei Tagesangriffen erzielt. Das Schlachtschiff „Gneisenau" konnte allein an einem Nachmittag sechs Gegner eines nicht leicht zu bekämpfenden Typs abschießen. Das Schlachtschiff konnte seinen Kriegsmarsch unangefochten fortsetzen, ohne die geringste Beschädigung erlitten zu haben. Gefangengenommene Besatzungen erklärten nach diesem Angriff, der Feuerorkan über der „Gneisenau" sei die Hölle gewesen. Hervorragenden Anteil an den Abschüssen haben auch die Vorpostenboote, die beinahe ein Dutzend für sich buchen können, ohne daß es der feindlichen Luftwaffe gelang, ein einziges deutsches Vorpostenboot durch Bomben zu versenken.

Die erfolgreiche Tätigkeit der Marineartillerie, die vornehmlich die Aufgabe hat, die Stützpunkte der Kriegsmarine an wichtigen Plätzen an der Küste zu sichern, drückt sich jedoch nicht nur in der Höhe der Abschüsse aus. Sehr viel wesentlicher ist die Tatsache, daß es ihr bisher gelungen ist, nennenswerten Schaden durch Einwirkung der feindlichen Luftwaffe zu verhindern. Für die Kriegführung wichtige Anlagen wurden überhaupt nicht getroffen. Alle in den Stützpunkten befindliche Kriegsschiffe blieben intakt, und auch der Versuch, die Neubautätigkeit der Kriegsmarine zu stören, ist gescheitert.

Legionäre Garde besucht die HJ

Berlin, 2. November.

Am Sonnabendmittag traf eine Abordnung rumänischer Legionäre unter Führung des Generalbeauftragten für die Organisation der rumänischen Jugend, Kommandant Stoicanescu, zu einem Deutschlandbesuch in Wien ein. Dieser Besuch der rumänischen Legionäre gilt der Hitlerjugend. Die Abordnung wurde bei ihrem Eintreffen in Wien vom Reichsleiter für die Jugenderziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, empfangen. Die Reise der rumänischen Legionäre führt von Wien über München und Weimar nach Berlin.

Bei dieser Gelegenheit wird der Führer dieser Abordnung Reichsjugendführer Axmann eine Einladung an die HJ zur Teilnahme an den Feierlichkeiten des 8. November in Jassy, der Stadt der Legionären Bewegung Rumäniens, übermitteln. Die Hitlerjugend wird der rumänischen Einladung Folge leisten. Eine Abordnung von 150 Hitlerjungen unter Führung von Gebietsführer Bloomquist trifft bereits am 6. November in Rumänien ein.

Dieser Besuch bedeutet eine Fortsetzung der langjährigen Beziehungen der Hitlerjugend zur rumänischen Jugend und stellt gleichzeitig den ersten offiziellen Besuch einer deutschen Abordnung im legionären Rumänien dar.

Weizen, der England nicht erreicht

Wieder ein britischer Handelsdampfer durch deutsches Kampfflugzeug im Atlantik versenkt

. . ., 2. November.

(PK). Weit draußen im Atlantik, 400 km westlich der irischen Küste, stampft ein britischer Handelsdampfer, mit Weizensäcken schwer beladen, durch die grobe See.

Ein stattlicher Dampfer. Man siehts an den vier Ladeluken und dem großen Ladegeschirr, an den beiden Masten und der großen Brücke. Bis in den letzten Winkel ist der Laderaum ausgenutzt. Denn der Dampfer liegt sehr tief im Wasser. Willkommene Beute für ein deutsches Kampfflugzeug, das gerade jetzt hier draußen den Atlantik nach Handelsschiffen des Feindes absucht.

Drei Minuten zuvor haben die deutschen Flieger bereits die für heute erste Begegnung mit dem Feind gehabt. Oberleutnant B., der Kommandant, war gerade zu navigatorischen Berechnungen nach hinten gegangen, als er durch den Zuruf seines Flugzeugführers auf einen Schatten aufmerksam gemacht wurde, der sich dicht unter dem Flugzeug auf dem Wasser bewegte. Ein englischer Zerstörer war das. Hatte er geahnt, daß im nächsten Augenblick schon dasselbe Flugzeug wieder einen jener erfolgreichen Angriffe flog, die in letzter Zeit der britischen Handelsschiffahrt so schwere Schläge versetzt haben . . .

Der Zerstörer war kaum verschwunden, als sich schon wieder ein Schatten auf dem Wasser zeigte, der Schatten nämlich des nach England fahrenden Weizendampfers von 5000 Bruttoregistertonnen. Sehen und angreifen ist eins. Die Zusammenarbeit der Besatzung klappt schon so hervorragend, daß jeder ganz selbstverständlich den ihm zugewiesenen Gefechtsstand besetzt hat. Der Bordwart hat sogar die Bombenklappen schon aufgedreht. Der Kommandant selbst sitzt am Steuerknüppel. Schon gehts drauf auf den Briten. Der Dampfer stoppt und setzt seine beiden Boote aus. Der Schneid der Angriffe unserer Flieger scheint sich in der britischen Handelsmarine herumgesprochen zu haben. Aber die Maschine des Briten arbeitet noch weiter. Die beim ersten Angriff geworfenen Bomben fallen hinter dem Schiff ins Wasser. Der sofortige zweite Angriff läßt die nächsten Bomben nahe der Backbordwand detonieren, und schon neigt sich das Schiff ein wenig.

Genug hat der Brite noch nicht. Also ein dritter Angriff. Hart an Steuerbord in Höhe der zweiten vorderen Ladeluke schlägt die Bombe ein. Schramnut die Bordwand auf und wirft die Verschalung der Ladeluke in die Höhe. Deutlich erkennen die Flieger das Frachtgut, das der Dampfer birgt. Jetzt können sie in Muße die nächsten Szenen bis zum völligen Versinken abwarten. Es sind Szenen von dramatischer Spannung. Das eine Rettungsboot hat Segel gesetzt, im anderen wird mit Riesenkräften gepullt. Das deutsche Flugzeug gibt auf der internationalen Seenotwelle SOS für die so verzweifelt kämpfende Besatzung und beobachtet zugleich, was mit dem Dampfer geschieht.

Bei jeder See, die das Schiff übernimmt, steckt es den Bug tiefer ins Wasser. Immer neue Kaskaden stürzen auf das Vorschiff nieder, und schließlich bei einem besonders schweren Brecher taucht das Vorschiff bis zur Brücke unter Wasser.

„Jetzt geht er weg" ruft der Bordwart triumphierend. Er hat kaum ausgesprochen, da qualmt schon eine mächtige schwarze Rauchwolke mittschiffs empor. Das Wasser ist in den Maschinenraum eingedrungen und hat die Feuer gelöscht. Dieser Rauch ist das Signal zum unmittelbaren Versinken. Ueber die Spitze weg rutscht der Dampfer in die Tiefe des Atlantik. Das Heck bäumt sich empor, und schon ist das ganze stolze Schiff versunken. Ein Wasserwirbel, ein paar treibende Kisten und Bretter, das ist das einzige, was übrig bleibt.

Wieder ein Erfolg der Kampfgruppe. Am Sonnabend die „Empreß of Britain", am Sonntag zwei von je 8000 Tonnen, und jetzt wieder 5000 Tonnen. Solche Verluste gehen an der englischen Schiffahrt nicht spurlos vorüber.

Kriegsberichter von Danwitz

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Peffer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. H. Dierle
Emma Dierle
geb. Geimer

Münster i. W., Landoisstraße 8 — Erfurt, Regierungstraße 46

5. November 1940

Alle Ereignisse des Familienlebens

zeigt man am einfachsten und billigsten durch eine Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung an. Dann haben Sie Gewähr, niemand vergessen zu haben.

Statt besonderer Anzeige

†

In der Mittagsstunde des Allerheiligenfestes ist unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Hochwürdige Herr
Georg Scholbrock
Pfarrer i. R.

still im Herrn entschlafen.
Sein gottergebenes Sterben war der Widerschein seines geräuschlosen, stets opferfrohen Priesterwirkens.
Gott wird sein reichster Lohn sein.
Wir bitten um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen.

In tiefer Trauer:
Mimi Scholbrock
Maria Scholbrock
Alfons Scholbrock
Emma Scholbrock geb. Lackhoff
und Kinder

Vreden, Bottrop, den 1. November 1940.

Die Beerdigungsfeier wird Dienstagmorgen in der Heimat Vreden stattfinden. 9,30 Uhr feierl. Levitenamt, nachher Beisetzung auf dem Friedhof. Wir laden dazu freundlichst ein.

Das Jahres-Seelenamt
für meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Elisabeth Willeke
geb. Böhm
findet am Mittwoch, den 6. November, morgens 9¼ Uhr, in der Erpho-Pfarrkirche zu Münster statt.
Stadtoberinspektor i. R. **Heinrich Willeke**

Das Sechswochen-Seelenamt
für meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester
Frau Ottilie Ludorff
findet statt am Mittwoch, den 6. November, morgens 9 Uhr, in der Kirche zum Hl. Kreuz, wozu freundlichst eingeladen wird.
Familie Johannes Ludorff

Serien-Fahrradständer DRGM

in 3 verschiedenen Werkstoffen
Gustav Krabbe, Münster i. Westf.

Graue Haare verschwinden in 8 Tagen. Große Erfolge. Näheres kostenlos Gg. Weber, München 187, Klenzestr. 40/I.

Altgold kauft auch in kleinsten Mengen zu höchst zulässigen Preisen
Goldschmied
Jg. Backmann
Münster, Salzstraße 43-44

Gespielte **Klaviere** in verschied. Preislagen. Pianofachgeschäft **Dahmer** Mietpianos. Martinistr. 10. Ecke Herrenstraße. Stimmungen. Reparaturen

Flaschen alle gangb Sorten **kauft ständig** Ruf Nr. 4 09 96 **Gustav Günther**, Münster i. Westf., Hafenstr. 39 gegenüber der Feuerwache

Ständige Anzeigenwerbung in der Westfälischen Tageszeitung steigert Ihren Umsatz

Stellengesuche

Junger Mann, verh., 34 Jahre, mit gutem Charakter, sucht
Stellung
als Lagerist oder Lagerverwalter. Bewerber legt kräftig Hand an. Angebote unter B B 5714 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Verloren gefunden

Damenarmbanduhr am 2. 11. abends zwischen Kiepenkerl und Überwasserkirche **verloren**. Da Andenken, gute Belohnung. Gefl. Mitteilungen erbeten an Ruf: 2 31 56.

Stellenangebote

Zuverl., schulentl. Junge als
Laufbursche
für Botengänge sofort oder später gesucht.
AEG-Büro Münster i. W., Kirdorfstraße 7

Suche für meinen Etagenhaushalt tüchtige
Hausgehilfin
mit Kochkenntnissen und guten Empfehlungen. Zum 11. November oder später.
Frau Anna Hoeter, Münster, Melchersstraße 30 I.

Nicht auf die Größe der Kleinanzeige kommt es an, sondern auf den Leserkreis!
Kleinanzeigen in der Westf. Tageszeitung werden aufmerksam gelesen.

Braun's Fleckwasser*)
besonders bei Fett- und fettähnlichen Flecken. Nicht feuergefährlich!
Auch so gut wie die bekannten Braun's Stoffarben
Erhältlich: Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Wolfgang

Die Geburt ihres 3. Jungen zeigen in dankbarer Freude hocherfreut an
Else Samson geb. Teigel
Paul Samson

Münster, den 1. November 1940.

Ingrid

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an
Anny Große-Hartlage
Willy Große-Hartlage

Steinfurterstr. 11, z. Z. Mathildenstift — z. Z. im Felde

Jesus, der göttliche Kinderfreund, nahm heute morgen unser liebes Söhnchen, Brüderchen und Enkelkindchen

Ludwig

im zarten Alter von 3 Monaten zu sich in sein Himmelreich.

In tiefem Schmerze:
Ludwig Bockholt,
z. Z. im Felde
und Frau Tine,
geb. Werning

Warendorf, den 2. November 1940.

Die Beerdigung, zu der frdl eingeladen wird, findet statt am Dienstag, den 5. November, morgens 8 Uhr vom Krankenhause aus.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach langem Leiden unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Frau Ww. Aloys Mensing
Elisabeth geb. Rave

Sie starb nach einem frommen, arbeitsreichen Leben im Alter von 61 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche.

In tiefer Trauer:
Friederike Mensing
Hubert Mensing
Ludwig Mensing, z. Z. im Felde
Walter Mensing z. Z. im Felde
Aloys Mensing z. Z. im Felde

Ramsdorf i. Westf., den 2. Nov. 1940.

Die Beerdigung, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird, findet statt am Mittwoch, den 6. November 1940, 9 Uhr vom Sterbehause, anschließend das feierliche Seelenamt.

Das Jahres-Seelenamt
für den
Studienrat i. R.
Professor Dr. Joseph Vaders
findet am Dienstag, dem 5. November, vormittags 8½ Uhr, in der St.-Lamberti-Kirche zu Münster statt, wozu herzlichst eingeladen wird.

Im Auftrag der Hinterbliebenen:
Dr. med. Vaders

†

Am Abend des Allerheiligenfestes 11,15 Uhr hat der Ewige Hohepriester seinen treuen Diener, meinen lieben Bruder, unsern guten Schwager und Onkel, den

Hochwürdigen Herrn
Pfarrer i. R.
Josef Krimphoff

von der Erde abberufen.
Er starb nach langem, schwerem Leiden, gestärkt durch den oftmaligen Empfang der hl. Sakramente. Wir empfehlen den lieben Verstorbenen der christlichen Fürbitte.

Namens der Angehörigen:
Wilhelm Krimphoff.

Darup, über Nottuln (Bez. Münster), den 1. November 1940.

Die Beerdigung erfolgt in Darup am Mittwoch, den 6. November 1940, Überführung der Leiche vom Sterbehause zur Kirche um 9 Uhr; anschl. das feierliche Seelenamt und die Beerdigung.
Autobusverbindung: ab Bahnpostamt Münster/Westf. 5,50 Uhr, ab Coesfeld (Bahnhof) 7,40 Uhr.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Kampf und Sterben deutscher Kampfflieger

Generalfeldmarschall Sperrle: „Diese Waffe wird Deutschlands Sieg erzwingen!"

. . . , im November.

PK. Ebenso selbstverständlich, wie sie einst Frankreichs Flugstützpunkte, Festungen, Bahnhöfe und Industriewerke in pausenlosen, rollenden Einsätzen zerschlugen, ebenso selbstverständlich tragen sie auch heute wieder zusammen mit ihren Freunden, den Jägern, die Hauptlast des Luftkrieges gegen England: die stillen, zähen Kämpfer und Helden unserer zahlreichen Kampfgeschwader. Tag um Tag und Nacht für Nacht sind sie mit ihren bombenbeladenen Maschinen über der Insel. Sie fliegen bei Sonnenschein und unter wolkenverhangenem Oktoberhimmel. Stürme, Regen und erste Schneeschauer des nahen Winters stören sie nicht. Sie kennen nur ihre Ziele und ihre Aufgaben. Und sie wissen, daß das englische Eisen am Glühen gehalten werden muß.

Sie selber finden an ihren eigenen Taten nichts Großes oder Heldenhaftes. Sie fühlen sich als die Infanteristen, als das Fußvolk des Himmels. Stürmen ist ihre Aufgabe, und nur im Angriff liegen ihre Erfolge. Spaßvögel unter ihnen sagen in diesen Tagen wohl manchmal: ihr Geschwader sei jetzt ein reines „Fuhrunternehmen" geworden; seine einzige Aufgabe bestände darin, möglichst viele Tonnen Bomben nach England „hinüberzukarren". Das ist ganz nach ihrer Art: mit einem Witzwort umkleiden sie Kampf und Sterben, Gefahr, Erfolg und Tod. Denn noch immer blieb der Krieg ein Krieg für sie. Bei jedem Flug steht der Tod mit griffbereiter Hand über den Steuerknüppel ihrer Maschine gebeugt. Und sie fliegen ja Tag für Tag, Nacht für Nacht.

Unter Aufzeichnungen, Taten und Erlebnissen meines Kampfgeschwaders aus jüngster Zeit fand ich ein paar Beispiele, aus denen mir vieles von dem zu strömen scheint, was zu dem Begriff Kampffliegerei gehört. Nachstehend wird davon berichtet.

*

Ganz am Rande des französischen Friedhofes in der kleinen Stadt unfern des Flugplatzes haben wir an einem regendunklen Oktobertag fünf unserer Kameraden zur letzten Ruhe gebettet. Die Männer unserer Staffeln waren zur Trauerparade angetreten, kein Offizier der Gruppe fehlt. Es waren nur unsere gewöhnlichen LKW's, auf denen die fahnenverhüllten Holzsärge vor uns herfuhren. Als wir gingen, schmückten die Gräber keine prunkenden Steine, schlichte Holzkreuze wuchsen aus der frischen Erde.

Die fünf Kameraden starben nicht dort, wo mancher unserer Besten geblieben ist: über Feindesland, mitten im soldatischen Kampf, am rauchenden Maschinengewehr bis zum letzten Augenblick kämpfend. Das Schicksal schenkte ihnen diesen ehrenvollsten Tod der Flieger nicht. Nur ein paar Kilometer von unserem eigenen Flugplatz entfernt raffte der Tod sie hin, in einer wolkenverhangenen, sturmzerfetzten Oktobernacht. In dieser letzten wie in vielen Nächten zuvor hatten die Kameraden ihr Werk schon getan, als gute Soldaten und als hervorragende Flieger. Ihre Bomben waren auf London gefallen. Trotz der aufgewühlten Elemente waren sie in schwärzester Nacht genau auf dem Kurs. „Landen in 10 Minuten" hieß ihr letzter Funkspruch.

Sie müssen den Platz schon vor sich gespürt haben. Tiefer und tiefer senkte sich ihre Maschine. Da warf sie das Schicksal gegen den einzigen, lächerlich niederen Hügel, der inmitten fruchtbarer Ebenen und Felder aufragt. Viele Stunden später standen wir an verkohlten Trümmern und rauchgeschwärzten Fetzen, die von der Maschine und den Kameraden übriggeblieben waren. Als wir unsere Köpfe über die fünf Gräber beugten, sannen wir über das Warum dieses Todes nach. Wir begriffen es bald. Zu jedem Kampf gehört Opfer. Nur mit Tod und tapferem Sterben vermögen wir unsere Erfolge zu bezahlen.

*

Als ich am Nachmittag zu den Männern einer unserer Staffeln kam, saßen sie gerade über ihre Flugbücher gebeugt und zählten die England- und Londonflüge zusammen. „Ich mache heute meinen fünfzigsten!" sagte ein Beobachter. „Und ich war in dieser Nacht zum fünfundzwanzigsten Male über London", zog ein Flugzeugführer seine Bilanz. Durchwegs waren es stattliche Zahlen, die fielen. Aber sie standen in keinem Vergleich zu den mehrstelligen Ziffern, die eine Stunde danach der Ic des Geschwaders zusammenaddierte. Und phantastisch groß die Zahl der hinübergetragenen Bomben! Stunden später stand ich mit den Männern der Staffel in der niederen Baracke der Flugleitung. Wütender Regen klatschte gegen die Holzwände, Oktobersturm rüttelte an der leichten Baracke. Pechschwarz und aufgewühlt war die Nacht. Immer zu viert und fünft entließ das Kommando zum Start die Besatzungen aus dem Kreise der Kameraden. Auf dem kurzen Wege zur startbereiten Maschine durchweichte der Regen uns durch die Kombinationen und Uniformen bis auf die Haut. Naßkalt und klamm klebte das Zeug an den Gliedern. Die Innenheizung der Kabine hatte es eben notdürftig getrocknet, da spuckte der wütende Oktoberhimmel hoch über England winzigfeines Schnee- und Eisgerieſel durch jeden Fensterritz und die Drehkränze der MG's in die Kabine. Als der Flugzeugführer seinen Vogel durch die englischen Flakvorhänge tanzen ließ, standen ihm verkrustete Eisschichten auf den Augenbrauen und dem blonden Haarbüschel. Und erst da, im Wüten der Elemente, hoch über England, gewannen die Zahlen von vorhin ihre eigentliche Bedeutung.

*

Von vielen wissen wir nicht, wie ihre letzte Sekunde hinging. Die Wasser des Kanals, vielleicht englische Erde oder entlegene französische Landschaft behielten sie und wahren nun ihr Geheimnis. Wie Unteroffizier E. starb, hat sein Flugzeugkommandant und Flugzeugführer, Oberleutnant v. K., in der kargen Sprache des Soldaten für das Kriegstagebuch aufgezeichnet. Dort steht es nun und gilt gewiß für manchen anderen Helden mit, von dessen Ende uns keine Kunde kam: „. . . Wir hatten die Bomben mit Erfolg geworfen. Kurz danach wurde der Beobachter Uffz. E. schwer verwundet. Er bekam einen Schuß durch den rechten Unterarm, durch die Brust und am Hals heraus. Bald darauf setzte der linke Motor aus. Ich zog mit der überschüssigen Fahrt das Flugzeug in die Höhe und ging auf Heimatkurs, den mir der Beobachter mit letzter Anstrengung noch nannte. Dies waren seine letzten Worte . . ." Es klingt nur wie ein halber Ton, den einer auf der Geige anschlug. Aber es ist doch ein Heldenlied vom Sterben deutscher Kampfflieger.

*

Die Leistung ist lang, sie dauert nun schon Wochen und Monate. Und doch kann ein kurzer Dank sie voll ausgleichen, wenn er so voll klingt wie ein Tagesbefehl von Generalfeldmarschall Sperrle. Die kampferprobten Besatzungen unseres Geschwaders waren zur Befehlsausgabe angetreten, um ihn aus dem Munde ihres Staffelkapitäns zu hören. Der las:

„Die Kampfverbände stehen seit Wochen in erfolgreichem Angriff gegen England. In den letzten Tagen haben sie trotz sehr schlechter Wetterlage bei Tag und Nacht ununterbrochen angegriffen und Einsatzstärken herausgebracht, wie sie früher auch in besseren Wetterlagen nicht günstiger waren. Die Verbände muß es mit Stolz erfüllen, daß sie ihre vernichtenden Angriffe auch unter schwersten Wetterbedingungen in großer Zahl an das Ziel bringen, fast ohne Verluste, während die feindliche Luftwaffe ihre Operationen absagen muß. Den außerordentlichen Leistungen der Kampfbesatzungen, ihren Bodendiensten und Flugsicherungseinheiten gebührt größter Dank und höchste Anerkennung. Die Einsatzfreudigkeit der Kampfverbände, ihre ruhige Entschlossenheit und ihr tapferer Mut sind beispielhaft. Diese Waffe wird Deutschlands Sieg erzwingen!"

Kriegsberichter Georg Hinze



Stellungswechsel einer schweren Batterie. Alle Mann packen kräftig zu, um das Geschütz in die neue Stellung zu bringen (PK-v. Estorf-Scherl-M.)

Deutsche Größe sichtbar gemacht

Volk und Reich im Spiegel ihrer geschichtlichen Großleistungen

Am 8. November findet in München im Bibliotheksbau des Deutschen Museums die Eröffnung der von der Dienststelle des Reichsleiters Rosenberg veranstalteten Ausstellung „Deutsche Größe" statt. Mitten im Existenzkampf unseres Volkes wird damit der Blick gelenkt auf den an großartigen Höhepunkten und bedeutsamen Ereignissen reichen Weg unseres Volkes und damit zugleich das Bewußtsein dafür geschärft, daß wir nicht nur für die Zukunft, sondern auch für das große und reiche Erbe einer gewaltigen Vergangenheit heute zum Kampf angetreten sind.

Von der Fülle des in der Ausstellung vereinigten und eigens für sie hergestellten Materials kann man sich nur einen richtigen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß nahezu 260 Künstler und Handwerker an ihr mitgearbeitet haben. Für die malerische und architektonische Gestaltung sind rund 5000 photographische und zeitgeschichtliche Unterlagen besorgt worden.

Die Ausstellung will aber nicht ein Museum mit zugkräftigen Schaustücken, sondern die Größe deutscher Taten in ihrem Ausmaß und in ihren Auswirkungen sichtbar machen. Um diese Gedanken zu verwirklichen, mußten ganz neuartige Wege der Ausstellungstechnik ausfindig gemacht werden. So werden z. B. keine Originale mehr gezeigt, sondern vollkommen neuartige künstlerisch hochwertige Reproduktionen. An Stelle der bisher üblichen Wiedergabe der Originale durch Photokopien ist ein technisch und künstlerisch sehr ausgefeiltes Verfahren getreten, das es ermöglicht, die Farben der einzelnen Originale naturgetreu wiederzugeben und die Größe der Wiedergabe in ihrem Verhältnis zum Raum genau zu bestimmen.

Der mit der Ausstellung endgültig überwundene Museumsstil zeigt sich äußerlich wohl am deutlichsten darin, daß zum ersten Male der Charakter der einzelnen Epochen durch die Baukunst der betreffenden Zeit angedeutet werden. Jeder einzelne der 15 Räume ist im Stil der Zeit gehalten, die er repräsentiert. Der von Säulen getragene Vorraum der Ausstellung zeigt in neun großen Abbildungen den deutschen Reichsadler in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen, die symbolhaft den jeweiligen Macht- und Kraftzustand des Reiches anzeigen. Auf der in Baldachinform gehaltenen Decke ist auf rotbraunem Grund eine Nachbildung des Reichsadlers der Nürnberger Kaiserburg aufgehängt.

Nach dem Kartenraum, der die Entwicklung unseres heutigen Großdeutschen Reiches an Hand von neun großen Wandkarten darstellt, beginnt dann im zweiten Raum der Weg durch die einzelnen Epochen unserer Geschichte. Im Stil des Grabmals des großen Gotenkönigs Theodorich ist der Raum gehalten, der die in der Zeit der Völkerwanderung entstandenen Germanenreiche behandelt. Der Raum des fränkischen Reiches ist nach der Pfalzkapelle in Aachen gestaltet. Die Zeit der sächsischen und salischen Kaiser und Könige ist nach der Krypta von Speyer dargestellt. Der Stauferzeit dienen die Arkaden von Wimpfen als Vorlage. Die Außengliederung des Rathauses von Thorn bildet die architektonische Gestaltung des dem deutschen Osten gewidmeten Raumes. Der Kaisersaal der Nürnberger Burg gibt das Vorbild ab für die Zeit der Reformation, das Wallensteinsche Schloß in Güstrow gibt der Zeit des Dreißigjährigen Krieges das Gepräge. Der Raum „Preußen und das Reich" ist im Barock der Zeit Friedrichs des Großen gehalten, daß entsprechende Gegenstück, der Raum „Oesterreich und das Reich", hat seine architektonische Gestaltung in Anlehnung an die Innenräume des Schlosses Belvedere gefunden.

Die Zeit der Befreiungskriege lehnt sich architektonisch an die Baulichkeit der Schinkelschen Wache an, während das Bismarck-Reich in der Architektur des Berliner Schlosses gehalten ist. Die Zeit des Weltkrieges ist besonders feierlich gestaltet durch einen 18 Meter langen und 4 Meter hohen Wandfries, der die Wandlung des deutschen Frontsoldaten im Weltkrieg zeigt. Der gestaltende politische Wille unserer eigenen Zeit tritt am stärksten hervor in den beiden Großplastiken „Partei und Wehrmacht" von Professor Arno Breker, die den Eingang des Schlußraumes der Ausstellung flankieren. Durch diese Art der Gestaltung der einzelnen Räume in dem jeweils charakteristischen Stil der Epochen tritt der in Stein gehauene Wille der Zeit dem Beschauer deutlich erkennbar entgegen.

Tabakfelder unter Gaze

Kubas „Importen" werden wie Edelweine gepflegt

Durch den europäischen Krieg und die verschlechterten Absatzverhältnisse ist auch die Tabakindustrie Kubas in Mitleidenschaft gezogen worden.

Kuba ist das klassische Land des köstlichen Tabaks, der Lieferant der von den Kennern in aller Welt so geschätzten „echten" Zigarre, der Importe. Selbst der fanatischste Nichtraucher kann sich in Kuba dem Dunstkreis des allgegenwärtigen Nikotins nicht entziehen. Wo er auch gehen und stehen mag, umspielt ihn würziger Tabakduft. Seit jenem Tage, da die Begleiter Kolumbus nach seiner Landung in Kuba ihm staunend erzählten, sie hätten Eingeborene mit rauchenden Feuerrollen im Munde gesehen, läßt der echte Kubaner den „Tabacco", die Zigarre, oder „Cigarro", wie hier die Zigarette heißt, nicht ausgehen. Denn die spanischen Eroberer machten sich das neue Genußmittel, das ihnen anfangs unbegreiflich erschien, schnell zu eigen.

Der Kubaner raucht bei der Arbeit, raucht in den Mußestunden, raucht zwischen den einzelnen Gängen seiner Mahlzeit — und manche sollen, wie man behauptet, sogar im Schlafe rauchen. Selbst Todeskandidaten pflegt der Henker, bevor er seines Amtes waltet, als letzten Genuß eine Cigarro in den Mund zu stecken. An allen Ecken und Enden der Städte Kubas sieht man Zigarrenhändler, nicht in prunkenden Läden, sondern in kleinen Verschlägen und an frei auf der Straße stehenden Tischen. Allerdings raucht der Kubaner meist Zigaretten, die aus dem Abfalltabak der Zigarrenfabrikation hergestellt werden.

Kuba erzeugt ungeheure Mengen von Tabak. Aber genau so, wie in den Weinbergen Europas die feinen, teuren Gewächse, die „Spitzen", weit hinter der Erzeugung der mittleren und kleinen Weine zurückbleiben, beschränkt sich der feinste Kubatabak auf verhältnismäßig nur eng begrenzte Gebiete der großen Insel, besonders auf die Provinz Vuelta Abajo. Und ebenso wie die Kultur der edlen Rebe erfordert auch die Pflege der hochwertigen Tabakpflanzen unendliche Mühe und Sorgfalt, denn es sind ungemein empfindliche und verwöhnte Gewächse. Die Summe von jahrhundertelangen Erfahrungen ist nötig gewesen, um die Kultur der „Importe" zu solcher Höhe zu steigern. Der Boden muß sehr umsichtig für die jungen Pflänzchen vorbereitet werden. Die heranwachsenden Kulturen verlangen dann ständige Ueberwachung und Schutz gegen die schädigenden Einflüsse starker Regengüsse und Stürme, gegen das Unkraut, das dem Boden die Nahrungskraft entzieht und gegen die tierischen Schädlinge mannigfacher Art, Würmer, Käfer und sonstige Insekten. Um die besten Sorten vor zu starker Sonneneinwirkung und vor Regen zu bewahren, werden die Felder mit Schutzdächern aus dünner, weißer Gaze versehen, die über leichte Bambusgestelle gespannt wird, und es ist ein sehr eigentümlicher Anblick, solche Felder, die quadratkilometergroß sind, in der weiß-grauen Gazedespannung zu sehen.

Zerstörer-Kriegsabzeichen auch für Torpedobootsbesatzungen

In Anerkennung der geleisteten Waffentaten der Torpedoboote hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, angeordnet, daß das Zerstörer-Kriegsabzeichen auch an Torpedobootsbesatzungen, die sich bei Angriffen gegen den Feind besonders bewährt haben, verliehen werden kann. An Torpedobootsbesatzungen wir das Abzeichen durch den Führer der Torpedoboote verliehen.

Geliebte vor den Zug gestoßen

Hannover, im Oktober.

Vor einigen Tagen fand man an einem Bahnübergang bei der Ortschaft Wernshausen ein 16jähriges Mädchen tot auf. Unter dem Verdacht des Mordes wurde ein fünf Jahre älterer Bursche festgenommen, der jetzt gestand, mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten zu haben, das nicht ohne Folgen geblieben war. Angeblich will er dann mit seiner Freundin beschlossen haben, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. An dem Bahnübergang stieß er das Mädchen vor einen heranbrausenden Zug, während er selbst nicht mehr den Mut zum Freitod gefunden haben will. Im Schnellverfahren wurde er jetzt zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nur weil ihm der Schutz des Paragraphen 51,2 zugebilligt werden mußte, ging er an der Todesstrafe vorbei.

Testament hielt der Lupe nicht stand

Hannover, im Oktober.

In Bad Salzdethfurt (Vorharz) brachte die Lupe eines Sachverständigen für Testamente eine große Fälschung um ein Vermögen von 200 000 RM. an den Tag. Eine Frau, die jahrelang als Gehilfin im Haushalt eines Handwerkers tätig war, und diesen auch später geheiratet hatte, war nach dessen Ableben in dem vorgefundenen Testament als Universalerbin von 200 000 RM. bestimmt. Da man Mißtrauen hegte, ließ man das Testament untersuchen, das sich als Fälschung entpuppte. Wie sich herausstellte, hatte die Frau dem schwerkranken Mann beim Aufsetzen des Testaments die Hand geführt. Das Gutachten des Sachverständigen ergab einwandfrei, daß der Kranke das Testament nicht selbst geschrieben hatte.



Der italienische König nahm im Bezirk von Rettunia eine Besichtigung der Artillerie vor. — Hier läßt sich der König ein leichtes Flak-Geschütz vorführen.

Küstenbatterien vor den Toren Englands

Von Frontarbeitern der Organisation Todt gebaut — Hand-in-Hand-Arbeit mit den Frontarbeitern

dnb . . . im November (OT-PK)

Die Zeitspanne, die zwischen den Julitagen und heute liegt, war für uns wahrhaft keine Ruhepause. Entlang der nordfranzösischen Küste haben Tausende, ja Zehntausende deutscher Frontarbeiter der Organisation Todt militärische Anlagen geschaffen und gleichzeitig einen Küstenfestungsbau größten Ausmaßes vollendet. Jenes fesselnde Bild fand hier seine Wiederholung, das von den Großbauten des Westwalles bekannt ist. Während die verschiedenartigsten Spezialmaschinen, unter ihnen auch solche, die der Brite bei seinem „glorreichen Rückzug" notgedrungen im Stich lassen mußte, die Erde aushöhlten, für den Ausbau der Fundamente, die Bagger den Meeressand schöpften oder haushohe Dünen abtrugen, schafften die Lastkraftwagen in unendlichen Kolonnen das Holz, den Zement, den Stahl und das Eisen herbei.

In der Nähe der Baustellen wuchsen die Spezialwerkstätten aus dem Boden. Bestimmte Teile der Bunkerverschalung wurden gesondert und vorweg angefertigt, Eisenstäbe aller Stärken, geschnitten, gebogen und hergerichtet, Reparaturschlossereien aufgebaut. Wie von einer unsichtbaren Hand geleitet, gingen Tausende Arbeiterfäuste gleichzeitig ans Werk; ein organisatorisches Zusammenspiel der Kräfte ohne Vorbild. Von Stunde zu Stunde schossen die gewaltigen Holzverschalungen mehr und mehr in die Höhe. Bis dann der Augenblick gekommen war, wo die Betonmischmaschinenbatterien ontraten. Fünf, zehn, ja bis zwanzig der größten Gießmaschinen mischten gleichzeitig, wälzten die breiige Masse in Kippwagen, schluckten neues Material, ein unaufhörlicher Produktionsprozeß, der sich Tag und Nacht fortsetzte, bis der Bau aus einem Guß stand. Kaum, daß diese Kolosse trocken, die Verschalung abgerissen waren, hantierten die Ingenieure und Rüstungsarbeiter im Innern der Bunker und auf den Aufbauten. Kräne von gigantischem Ausmaß mußten für das Hochbringen der stählernen Geschützlaufmaschinen, der Motoren, des Geschützverschlusses und der Geschützrohre aufgebaut und später wieder abgetragen werden.

Heute, nach drei Monaten, sehen wir den Erfolg der gemeinsamen Arbeit der Frontsoldaten, Frontarbeiter und Rüstungsarbeiter: Küstenbatterien schweren und schwersten Kalibers stehen feuerbereit, haben ihre Schlünde drohend gegen die Insel gerichtet.

OT-Berichter Alex Reinhardt

Nichtekind im roten Haar

Von Richard Euringer

Es war einmal ein Holländer, der hatte eine große Schwester, die Schwester hatte ein kleines Mädchen, das Mädchen hatte rotes Haar, brandrotes Haar wie eine Flamme.

Da sagten die Leute: „Das bedeutet nichts Gutes; ihr werdet schon sehn!"

Nun starb die Mutter des Mädchens, und der Holländer als ein guter Mann nahm sein Nichtekind zu sich ins Haus, das Mädchen mit dem roten Haar, das brandrot war wie eine Flamme.

Da warnten ihn die Leute und sagten: „Wie mögt Ihr sie nur nehmen? Sie zünd't Euch noch das Haus an mit ihrem roten Feuerhaar!"

Der Mann aber sagte: „Ist sie doch ein Waisenkind. Soll ichs denn verkommen lassen?"

„Ach, die . . .!" sagten die Leute und schüttelten den Kopf.

Es ging übrigens alles gut, das Mädchen half im Haus, betrug sich nicht schlecht, und beide waren wohlzufrieden. Da wurde nun eines Tages die Melkmagd krank, die sonst immer die Kuh molk, und der Holländer klagte: „Da ist nun große Not; denn es geht mir keins ins Haus, seit ich dich zu mir genommen, du Nichtekind im roten Haar."

Da war denn große Not.

„Laß mich nur", sagte das Nichtekind, „laß mich! Melken kann ich auch."

„Was du nicht kannst, du . . .", sagte der Mann. „Aber durch die Wand muß ich melken", sagte das Nichtekind, „anders kann ichs nicht."

„Durch die Wand?!" Nun, das soll sie ihm vormachen! Und er lacht auch und denkt bei sich: „Das mag wieder so was werden!"

Da zieht sie schon den Hocker herzu, stellt den Eimer sich hin, flicht ihr Haar in zwei lange Zöpfe, klopft an die Wand, einmal, zweimal, ein drittes Mal, fängt an den Zöpfen zu zupfen an, zu ziehen und zu zupfen, als mölk sie die Kuh.

Dem Holländer vergeht das Sehen, das Hören und Lachen dazu, so erschrickt er, denn in den Eimer springt die Milch, zisch zasch, zisch zasch, und immer wilder und immer toller, und der Eimer läuft schon über, und die Milch, die weiße Milch schwimmt schon in der ganzen Stube. Da schreit der Mann entsetzt: „Hör auf, Nichtekind, was machst du da!"

Aber sie hört nicht und sieht ihn nicht, sondern die Milch rinnt über die Schwelle, durch den Flur, auf die Gasse, und draußen laufen die Leute zusammen, schütteln den Kopf, stoßen sich an, tuscheln und flüstern, und flüstern so:

Hex, das zahlst du teuer.
Nun muß sie uns ins Feuer!"

Und da fährt auch das Mädchen schon in die Höh' und sagt ganz bänglich: „Onkel, nun ist's zuviel worden; da kommt Blut. — Nun hab ich sie zu Tod gemelkt . . .!"

Und wie er hinschaut, tropft das Blut aus ihren Zöpfen. Und wie er in den Stall rennt, hinter die Wand, da liegt die schöne Kuh im Sterben. Die Leute aber schlugen an die Tür und schrien:

„Hex, das zahlst du teuer.
Nun mußt du uns ins Feuer!"

„Soll ichs verkommen lassen?" denkt der Mann, den erbarmt, wie sie weiß wird bis in die Lippen, und so nimmt er sie in seinen Arm und sagt: „Sie dürfen dir nichts tun, Nichtekind im roten Haar. Daß Gott erbarm!" Wirft den Riegel vor und schiebt auch noch die Truhe vor; die schwere Eisentruh.

Der Leute vor der Tür aber werden mehr und mehr, und sie tanzen und sie schreien, daß es ein Jammer ist, wie ihm das Kind schier stirbt vor Grauen. Und so geht die Melodie:

„Hex, das zahlst du teuer.
Nun müßt ihr uns ins Feuer!"

Und sie steckten Scheiter in Brand, Werg und Stroh, und zünden das Haus an, daß sie verbrannt sind allesamt, der Mann, die Kuh und das Kind im Hexenhaar.

„Haben wir's nicht schon immer gesagt", lachten die Leute, „sie zünd't ihm das Haus an mit ihrem roten Hexenhaar!" Und sie sprangen in die Asche.

Aber da flogen zwei Tauben auf, zwei schneeweiße Tauben, aus Rauch und Qualm, die sangen. Und sie sangen so:

„Rot Feuer hat nicht weh getan;
Gott sieht's nicht wie die Menschen an."

Neue Namen und Werke

Nach dem Bilderaustausch im Hause der Deutschen Kunst zu München

Hunderttausende Besucher aus dem Großdeutschen Reich und ungezählte Ausländer haben in den letzten Monaten die Große Deutsche Kunstausstellung besichtigt. Die Geschichte der Kunst kennt in der ganzen Welt kein Gegenstück zu dieser Schau, die im Ideellen und auch hinsichtlich ihres wirtschaftlichen Erfolges — der Erlös der heuer verkauften Werke hat schon die Höhe von zweieinhalb Millionen Mark überschritten! — einzigartig dasteht. Während der Krieg in den Feindländern überall das Kunstleben gelähmt oder zum Erliegen gebracht hat, ist im nationalsozialistischen Deutschland eine stets wachsende Steigerung festzustellen. Die Münchener Ausstellung hat die Bedeutung eines weithin leuchtenden Symbols. „Nun erst recht!" heißt ihr ungeschriebenes Leitmotiv. Mit dem auf Anordnung des Führers durchgeführten Bilderaustausch gelangten Werke zur Aufstellung, die bei der Eröffnung der Schau aus Raumgründen zunächst zurückgestellt werden mußten. Betonter Wert wurde auf solche Künstler gelegt, die beim ersten Aufbau noch nicht vertreten waren. So haben insgesamt 318 neue Werke ihren Einzug gehalten und zwar 194 Arbeiten der Malerei, 98 der Graphik und 26 der Plastik. Sie bereichern das Gesamtbild der Ausstellung durch wesentliche Akzente, auch wenn die repräsentativen Hauptsäle mit gutem Grund von der Umgruppierung unberührt blieben. Von einer „zweiten Garnitur" kann in keinem Falle gesprochen werden, eher von willkommenen Variationen, die allerdings auf dem Gebiet des Stillebens eine überraschende Fülle zeigen.

Der großartige Aufriß der Landschaften des Berliners Otto Arndts — „Deutsches Land an der Saar" und „Frieden im württembergischen Allgäu" — verdichtet den weiten Blick zum gerafften Porträt einer Landschaft, wie es auch Fritz Köhlers breit hingelagerte „Eifel" und des Bochumers Fritz Pahle „Morgen im Thüringer Wald" in den malerisch übereinander geschichteten Flächen zeigen. Eine Entdeckung bedeuten drei niederrheinische Landschaften von Josef Sünnen, einem geborenen Luxemburger, der heute in Düsseldorf lebt. Seine „Waldlandschaft" und der Blick vom „Hohen Knochen" offenbaren das atmosphärisch leuchtend durchwobene Antlitz der großen Natur. Hanns Bastaniers „Dolomiten-Latemar" mit den rötlich schimmernden Zinnen des Gesteins und Alfons Schneiders imposante Naturszenerie „Nach dem Gewitter" besitzen eine starke nach außen drängende Wirkung, die auch Carl Theodor Protzens „Straßen des Führers" mit dem Rohbau eines Viadukts im Vordergrund nicht absprechen ist.

Unter den Bildnissen fallen zwei Jungmädchenporträts durch ihren reinen und herben Ausdruck auf. Hans Happ (Frankfurt a. M.) und Wilhelm Petersen (Elmshorn) sind ihre Schöpfer. Welcher rassische Adel in dem Bildnis von Petersens blondem „Inken"! Mit klaren Charakterzügen hat der Essener Willy Imkamp den deutschen Cellisten Ludwig Hölscher an seinem Instrument gemalt. Ein gesellschaftliches Damenporträt von Richard Klein, München, erfüllt seine dekorative Aufgabe. Karl Bauers Zeichnungen von Lettow-Vorbeck, Friedrich dem Großen und Ludwig Thoma zeigen die bekannte Handschrift dieses immer auf den Kern der Persönlichkeit zielenden Künstlers. Erlesene malerische Kultur zeigen des Dresdeners Johannes Beutner Halbakt „Die Reinheit" und eine ruhende „Venus" von Otto Scheinhammer, München.

Aus dem schier unübersehbaren Aufgebot der Stilleben heben sich einige Werke durch ihre strahlend schmetternde Leuchtkraft der Farben heraus, so des Münchener Albert Feßler Feldblumenstrauß, Ludwig Bocks, München, „Erdbeeren", des Augsburgers Karl Stöhr pausbackige Äpfel und des Düsseldorfers Erwin Heinrich zu einer Sinfonie der Farben vereinigte „Früchte des Herbstes", während der Wiener Albert Stoitzner den matten Glanz gedämpften Saitenspiels seiner Palette entlockt. Ein delikat ausgewogener Farbenausdruck beherrscht auch des Dresdeners Karl Truppe „Stilleben mit Spargel". Eine besondere Note betont Elisabeth Schmitz (Witten) in ihrem Industriestilleben mit Handwerkszeug schon im Gegenständlichen des Vorwurfs. Der Hagener Franz Bronstert ist ein Meister der atmosphärischen Stimmung. Wie greifbar hat er in dem Aquarell „Talsperre im Winter" die dunstige Feuchtigkeit des Nebels eingefangen! Aber auch sein „Deich am Niederrhein" und ein „Niederrheinischer Kolk" zeigen das intensive Leben in der Natur. Bernhard Lippsmeier, Gesecke, ist mit zwei Aquarellen, „Winter in der Schledde" und „Sommer in der Börde", und zwei Pinselzeichnungen, „Morgensonne" und „Feierabend", vertreten. Ihre malerische Bildhaftigkeit ist von einem harmonischen Gleichmaß erfüllt und auch im Figürlichen — beim handharmonikaspielenden Soldaten im „Feierabend" — von natürlichem Ausdruck. Die Holzschnitte „Lied der Freiheit" und „Der Rufer" von Wilhelm Strauß, Herne, sind kernige Blätter volkstümlicher Aussage. Als eine Meisterleistung der Griffelkunst, die mit leichter Hand Licht und Schatten verteilt und bei aller Liebe zum Detail nicht den großen Zug vergißt, findet die Bleistiftzeichnung „Sommer am Eichenhof" von Otto Winkelsträter, Gütersloh, mit Recht verdiente Beachtung.

Ungemein eindrucksvoll startet auf einem Ölbild Klaus Richters, Berlin, ein Uhu in der Abenddämmerung. Von den graphischen Arbeiten prägen sich unmittelbar ein: „Das Lied" von Alfred Finsterer, Leipzig, der fünf aus voller Kehle singende Kinder in Holz geschnitten hat, und zwei Federtuschzeichnungen von Robert Kämmerer-Rohrig (Berlin), der in „Heimat" und „Weg in die Stille" die Härte des Materials zu fast malerischer Weichheit glättet.

In den Bereichen der Plastik hat sich das Bild der Ausstellung kaum geändert. Neben sprechenden Porträtköpfen von Ulfert Janssen, Stuttgart, und Otto Land, Köln, sind die Arbeiten von Lore Friedrich-Gronau, Berlin, zu preisen. Ihr „Kaiserwalzer", zu dem die Geschwister Höpfner Modell tanzten, ist ein Gedicht voll Anmut und Schwerelosigkeit.

Friedrich W. Herzog

Kleine Rundschau

Goethemedaille für Professor Dr. Carl Schuchhardt. Der Führer hat dem Direktor a. D. bei dem Staatlichen Museum in Berlin, Geheimen Regierungsrat, Professor Dr. Carl Schuchhardt in Berlin-Lichterfelde, aus Anlaß des Tages, an dem er vor 40 Jahren mit bahnbrechenden Neuerungen auf dem Gebiete der deutschen Bodenforschung begonnen hat, in Würdigung seiner Verdienste um die Vorgeschichtswissenschaft die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Haydns „Jahreszeiten" in Osnabrück. Eine wohlgelungene Aufführung der „Jahreszeiten" von Haydn ist schon deswegen besonderen Erwähnens wert, weil es gelungen war, hierfür, dank des Zusammenschlusses mehrerer Gesangvereine, einen stattlichen, in allen Stimmen gut besetzten Chor zu bilden, dessen Stärke das in den letzten Jahren gewohnte Maß weit überschritt. Ein schönes Zeugnis für den Kulturwillen der Osnabrücker Bevölkerung auch in der Kriegszeit! Karl Schäfer als Dirigent und die Solisten (Sophie Höpfel, Heinz Marten, Hans-Friedrich Meyer) wurden lebhaft gefeiert.

Der Lyrik-Preis der „Dame" für 1940. Auch im Krieg hat die „Dame" ihr traditionelles Lyrik-Preisausschreiben beibehalten und das Erlebnis des Krieges war, wie das im neuesten Heft veröffentlichte Ergebnis zeigt, bei mehreren Preisträgern bestimmend. Den ersten Preis (1000 Mark) erhielt Josef Leitgeb, fünf weitere zu je 200 Mark fielen an Georg von der Vring, Wolf von Niebelschütz, Ruth Schaumann, Bodo Schütt und Aretur Zickler. Sämtliche Gedichte sind in der „Dame" abgedruckt.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Schulung im Krieg?

Die Bedeutung der erweiterten Schulungsarbeit der Partei — Wie einst in der Kampfzeit

Immer, auch in den Tagen härtester Belastung, bleibt der Deutsche in seinem Wesen ein suchender Mensch. Die Frage nach dem Sinn des Daseins bewegt sein Gemüt, und um des Lebens innere Kräfte zu erkennen, ist ihm kein forschender Weg zu weit. Der deutsche Mensch wird von diesen Fragen sein ganzes Leben lang nicht freigegeben. Wir erkennen diese Tatsache auf allen Lehrgängen an den Schulungsburgen der Partei immer wieder neu.

Stärker denn je aber steht heute wieder die Frage nach den wahren Werten des Lebens wie die Frage nach einem persönlichen, dem Lebenssinn und dem Lebensgesetz des Gesamtvolkes entsprechenden Wollen unter den an den Lehrgängen der Gauschulen teilnehmenden Parteigenossen.

Es ist heute wieder

wie einst in der Kampfzeit der Partei

Auch damals gab es kaum eine Frage, die nicht im tiefsten Innern der alten Parteigenossenschaft oftmals wie ein Feuer brannte, ja, die Besitz ergriff von dem ganzen Menschen und diesen sehr gebieterisch zur inneren Klärung oder zur inneren Erfüllung drängte.

Heute ist es wiederum so. Zu nahe geht in dieser Zeit der Tod an sehr vielen deutschen Menschen vorbei, als daß es anders sein könnte. So ist die Stimmung, welche die Schulungsarbeit heute innerhalb der Parteigenossenschaft vorfindet, sehr aufgeschlossen und für das wesentliche und gute Wort sehr dankbar.

Zu dieser Frage nach dem tiefsten und letzten Sinn des Lebens, einer Frage, die in sich ja bereits die Frage nach dem Letzten, Göttlichen birgt, tritt dann das durch die politische Entwicklung überreich geweckte

Interesse an den Fragen der Neuordnung Europas

Die Lehrgänge an den Gauschulungsburgen der NSDAP, sowie die Vorträge anläßlich der außerhalb der Schulungsburgen durchgeführten Schulungsveranstaltungen, versuchen nun dem großen Fragenkreis der innerhalb der Parteigenossenschaft lebendig ist, im besten Sinne Antwort zu geben. Es gibt heute die Schulungsarbeit der NSDAP dem gesamten politischen Leiterkorps nachhaltig und tiefgründig eine in jeder Weise umfassende Ausrichtung.

Es liegt ein Uebermaß an Fragen vor, die durch die in fast schwindelndem Tempo sich entwickelnden politischen Ereignisse ausgelöst wurden. Die nationalsozialistische Revolution hat sich zu einer Revolution des Kontinents erweitert. Wo einst die Frage nach der Macht im Staate, ihre Erringung und ihre Festigung im Vordergrund stand, ist heute die Frage nach der Neuordnung Europas und Afrikas der Mittelpunkt. Wer aber die Neuordnung Europas und Afrikas bestimmen will, muß die europäischen und afrikanischen Probleme gründlich kennen und dazu die Kräfte erkennen, die sich bisher dieser Ordnung entgegengesetzt, wie jene, die am Aufbau der neuen europäischen Ordnung mithelfen werden.

So steht eine Fülle der Probleme vor den Männern der Gauschulungsämter, und sehr viele Fragen harren innerhalb der Parteigenossenschaft auf Antwort.

Und diese Antwort wird gegeben

Die Schulungsarbeit erfuhr durch den Krieg keine wesentliche Unterbrechung. Wohl sind viele der Gau- und Kreisschulungsburgen anderen Zwecken zugeführt, und andererseits auch oftmals kaum genügend Zeit für die Durchführung von 14- und mehrtägigen Lehrgängen vorhanden. Auch sind die Mehrzahl der Gauschulungsleiter und viele ihrer einstigen Mitarbeiter als Soldaten an den Siegen dieses Krieges, aber auch an seinen Opfern beteiligt gewesen. Auch die Schulung der Partei hat manchen ihrer Mitarbeiter für immer durch den Tod vor dem Feind verloren. Diese Kameraden haben selbstverständlich, wie es ihrem Wesen entsprach, den Tod hingenommen wohl als letzte Trennung, zugleich aber auch als tiefste Erfüllung ihres bisherigen Lebens als Nationalsozialisten. Viele Briefe dieser Kameraden, die oftmals knapp vor ihrem Sterben geschrieben wurden, beweisen uns dies. Sehr viele auch tragen heute das EK I und EK II, mancher wurde verwundet, andere wieder haben den Krieg bisher in Heimatgarnisonen, wartend und zum Einsatz bereit, verleben müssen.

In die entstandenen Lücken traten stets neue Kameraden, so daß die Arbeit trotz allem weitergeführt werden konnte. Aber sie geht nicht nur weiter, sondern das Ausmaß ihres Aufgabenkreises vermehrt sich von Woche zu Woche. Neue Gaue, neue Gebiete harren der Schulungsarbeit. Im Gau Wartheland läuft die Schulung der dortigen Führerschaft bereits seit Monaten in vollem Tempo. Drei Gauschulungsburgen sind dort im Betrieb. Auch im Generalgouvernement ist die Schulungsarbeit innerhalb der dortigen Deutschen bereits angelaufen. Desgleichen in den wieder heimgekehrten neuen Westgebieten. Dazu finden auf den Ordensburgen laufend Schulungs-Großveranstaltungen für Umsiedler statt. Trotz aller sonstigen Ueberlastungen steigt auch die Bezieherzahl des Reichsschulungsbriefes der NSDAP ständig, der seine fünf Millionen Auflage bereits weit überschritten hat und zu einem unentbehrlichen geistigen Ausrichtungsmittel der Inneren Front in diesem Krieg geworden ist.

In anderen Ländern mag der Krieg sich einer Staubschicht gleich über die Gemüter gelegt haben, alles innere Leben hemmend oder erstickend. In Deutschland sind die Menschen aufgeschlossener denn je. Es ist dies ein Merkmal mehr dafür, daß wir nun doch endlich auch

auf dem Wege sind, ein Volk zu werden

Daß wir dabei zu noch tieferen und klareren Persönlichkeiten auszureifen vermögen, lehren die täglichen Erfahrungen bei den Begegnungen, welche die Männer der Parteischulung mit der Gesamtparteigenossenschaft immer und immer wieder haben. In dieser deutschen Veranlagung liegt die sehr entscheidende Stärke unseres Volkes und insbesondere der NSDAP. Die Schulungsmänner der Partei sind bemüht, diesen deutschen Hang nach Erkenntnis in jene Richtung zu lenken, welche die gewonnene Einsicht wieder umsetzt in politische Kraft und in eine tatfreudige innere Haltung.

Denn auf den politischen Willen der Nation kommt es an, allein auf ihn, ganz besonders aber innerhalb der Führerschaft der NSDAP.

Rudolf Proschk

Gauleiter Dr. Meyer sprach vor Offizieren der Wehrmacht

Im Rahmen eines Lehrganges sprach Gauleiter und Oberpräsident Dr. Alfred Meyer in Sachsen vor Offizieren der Wehrmacht über das Thema „Partei und Wehrmacht".



Groß und Klein bestürmen den Sammler (Aufn. Hülsbusch)

Bomben und Minen ausverkauft

Wir sprachen mit einem SA-Mann auf dem Prinzipalmarkt

Münster, 4. November.

Am Sonnabend und Sonntag sammelten die Männer der Sturmabteilungen. Ihr durch die Jahre bewährter Einsatz war um so stärker, als es sich ja um das Kriegs-WHW handelte. Wir sprachen mit einem SA-Mann auf dem Prinzipalmarkt:

„Sie haben ja wohl besonders viel vor, in jeder Hand eine Sammelbüchse?"

„Ja, jetzt im Kriege kann sich selbstverständlich nicht zu jeder Sammelbüchse ein SA-Mann finden. Wir müssen unsere Kameraden an der Front eben mit ersetzen. Ich kam gestern nachmittag um 5 Uhr von der Arbeit, und um 6 Uhr hatte ich schon die ersten Abzeichen verkauft."

„Na, diese feinen Bomben und Granaten loszuwerden, war gewiß keine Schwierigkeit?"

„Ich hatte meine beiden Kästchen sehr bald leer und sah kaum noch jemand ohne die „gefährlichen Waffen" auf dem Mantelaufschlag. Die Mädel wählten entsprechend der Waffengattung ihres Soldaten."

„Dort drüben höre ich so viel lustiges Geklapper. Sie haben da sicherlich eine gute Unterstützung?"

„Das sind die Jungen und Mädel der Hitlerjugend, die uns gern und freudig zur Seite stehen. Und jedesmal, wenn sie sich begegnen, grüßen sie sich mit fröhlichem Büchsengeklapper."

„Was aber machen unsere lieben Spender selbst? — Hier am Sonntagmorgen unter den Bogengängen des Prinzipalmarktes herrscht doch ein munteres Treiben."

„Ein Abzeichen haben ja schon die meisten, und um sie nun zu veranlassen, den Handschuh auszuziehen, den Mantel aufzuknöpfen und die Pfennige in ihrem Geldbeutel zusammenzukratzen, dazu muß man zwar einige Überredungskünste anwenden, aber es lohnt sich auch. Heben Sie nur einmal meine Sammelbüchsen auf! Sie haben beide schon ein ganz beträchtliches Gewicht bekommen. Zwar hörte ich manches „Hab' schon!", aber die meisten hatten ihren Sechser schon locker. Und einige Mädel zogen sogar von den Groschen für das sonntagnachmittägliche Stück Torte noch einen ab. Niemand verkannte den Sinn dieses Tages. An der Gebefreudigkeit unserer Münsteraner hat es wohl nicht gemangelt."

„Hier kommen gerade so viele Männer vom NSFK vorbei. Was machen die denn mit den großen Koffern?"

„Darin haben sie die kleinen Segelflugmodelle, mit denen unsere Kameraden vom NSFK wieder durch Münsters Gaststätten ziehen. Sie ernten natürlich besonders viel Beifall für die bewundernswerten Gleitflüge ihrer zarten Vögel, die sanft um die Kronleuchter kreisen und dann behutsam neben mancher Kaffeetasse landen. Und wer etwas geboten bekommt, gibt nur zu freudiger."

„Während wir uns hier unterhalten, höre ich, wie sich Ihre Sammelbüchse immer mehr füllt. Sie haben dann gewiß bald Feierabend?"

„Oh nein, so eine Sammelbüchse ist unersättlich. Am Nachmittag und Abend geht es noch durch die Gaststätten. Aber da haben unsere Helferinnen zwar mehr Aussicht. Die Mädel sagen ihren Spruch immer so nett, so daß kaum jemand widerstehen kann."

*

Das sind die Männer der Sturmabteilungen der Bewegung, die in unentwegter Einsatzfreudigkeit keine Mühe scheuten, unserem Kriegswinterhilfswerk zu einem großen Erfolg zu verhelfen. Überflüssig zu betonen, daß es ein solcher geworden ist!

th. w.

Stille Dienstbereitschaft

DRK-Helferin als bewährte Fahrerin bei Krankentransporten

Wir sind auf der Feuerwache im Norden einer westfälischen Industriestadt. Hier ist der städtische Krankentransport stationiert, dem unser Besuch heute gilt. In der großen Wagenhalle stehen die hellgestrichenen Krankenwagen fein säuberlich in einer Reihe einsatzbereit. Eben kehrt ein Wagen zurück, ruhig federnd gleitet er über den Asphalt in die Halle. Am Steuerrad aber sitzt eine Frau in der Tracht der DRK.-Helferin. Der Wagen hält, und während wir die Fahrerin begrüßen, sie um eine kurze Unterredung bittet, wird der Wagen gründlich desinfiziert; im Handumdrehen ist frische Wäsche aufgezogen und das Auto wieder startbereit. Auch die Krankenträger (DRK.-Sanitäter) desinfizieren sich gründlich.

Frau Bäumer aber antwortet auf unsere Fragen: „Einfach ist's ja nicht, sich von den leichten Personenautos auf diese schweren Wagen umzustellen. Zuerst wird man als Beifahrerin mitgenommen und macht auch die ersten ‚eigenhändigen' Fahrten nicht ohne Fahrer. Man gewöhnt sich aber schnell daran. Ich bin heute, da ich schon ein Jahr — also seit Kriegsbeginn — fahre, gerade so sicher wie früher im eigenen ‚Opel'. Leicht ist es trotzdem nicht. Unser Dienst läuft von morgens 7,45 Uhr bis 13 Uhr oder von 13 bis 18,30 Uhr. Zu 16 Fahrerinnen wechseln wir in diesen Schichten miteinander ab, jeweils eine oder zwei stehen zur Verfügung neben den alten Fahrern der Feuerwache, die auch den Nachtdienst übernehmen.

Trotzdem gibt es keine geregelte Dienstzeit. Was soll man tun, wenn fünf Minuten vor dem Wechsel ein Anruf kommt? Dann muß man halt fahren und kommt statt um ½2 Uhr mittags um 3 oder 4 Uhr erst nach Hause. Bei Sonnenschein und klarem Wetter macht keine Fahrt Schwierigkeiten, ob sie 30 oder 40 km weit führt — unser Bezirk reicht wirklich so weit, daß Fahrten von dieser Länge keine Seltenheit sind. Wie anders, wenn die Straßen regennaß, wenn es neblig oder schon dämmrig ist; wenn, wie im letzten Winter, die Wege tiefverschneit und glatt sind! Man braucht schon gute Nerven und eine ordentliche Portion Kraft, um dann durchzuhalten. Von den jeweils bereitstehenden 3—5 Wagen werden am Tage eine große Anzahl Fahrten gemacht.

Inzwischen haben wir uns die verschiedenen Krankenwagen angesehen und werfen noch einen Blick in den Aufenthaltsraum für unsere DRK.-Fahrerinnen. „Ein heller, schlicht möblierter Raum ist es, für die kurzen Pausen bei unserem Werk gemütlich genug", meint Frau Bäumer, „und die Hauptsache ist, daß wir eine Waschgelegenheit und im Winter einen warmen Raum vorfinden, wenn wir von einer anstrengenden „Reise" zurückkommen. Man schaut manches Elend dabei, aber die Freude, auch auf diese Art helfen zu können, und beizutragen zu der Erfüllung der großen Aufgabe des DRK in unserer Zeit, macht diese Arbeit schön und leicht", schließt Frau Bäumer.

Wir wissen, da wir uns verabschieden, um eines der vielgestaltigen Aufgabengebiete des DRK mehr und haben wiederum die stille Dienstbereitschaft unserer deutschen DRK-Helferinnen kennengelernt.

Ein neues Europa ersteht

Gauobmann Schürmann vor den Waltern und Walterinnen der DAF Ahaus-Coesfeld

Gronau, 4. November.

Am gestrigen Sonntag hatte der Kreisobmann der DAF, Pg. Möwius, etwa 250 führende Männer und Frauen der DAF-Kreiswaltung Ahaus-Coesfeld zu einer Arbeitstagung in Gronau zusammengerufen, um ihnen die Richtlinien für ihre Winterarbeit zu geben. Eine besondere Note erhielt die Tagung durch die Ansprache des Gauobmanns Schürmann bei der Morgenfeier im Apolla-Theater.

Gauobmann Schürmann umriß hier in grundlegenden Ausführungen den Zusammenbruch des zweiten Reiches. Eindeutig stellte er die von England bis zum heutigen Tage betriebene Einkreisungspolitik heraus, die auch im September 1939 unser Großdeutsches Reich vernichten sollte. Doch zu spät warf die jüdisch-liberale Plutokratie die Brandfackel in das durch den Führer geeinte deutsche Volk. Ja, die Revolution hat nicht an den Grenzen des Reiches halt gemacht, und schon heute atmet Europa den Geist des neuen deutschen Reiches. Am Ende dieses Krieges steht nach den Worten des Führers unwiderruflich auch das Ende des britischen Weltreiches. So ist Deutschland dazu berufen, ein neues Europa zu schaffen, dessen Politik und Wirtschaft gelenkt wird von dem mächtigen Großdeutschen Reich. Somit wird aus diesem Kriege nicht nur ein starkes herrliches deutsches Reich, sondern auch ein neues Europa entstehen.

Mit stürmischem Beifall dankten die Männer und Frauen der DAF für die Ausführungen ihres Gauobmannes. Der Nachmittag stand dann im Zeichen einer Reihe wichtiger Arbeitsgemeinschaften.

„Mi is de Kerl weglopen"

Tragikomödie im Spritzenhaus

Die nachfolgende kleine Geschichte ist wert, am Rande vermerkt zu werden: Hatte da in einem Dorfe der Gendarmeriebeamte einen verdächtigen Mann ins Spritzenhaus gesperrt, um ihn nach Erledigung anderer Dienstobliegenheiten zur weiteren Untersuchung ins Gefängnis einzuliefern. Ein Entweichen war dem Arrestanten nicht möglich, da die Türe von außen verriegelt war und nur durch einige Ritzen in der Türe war ein Blick ins Freie möglich. Da kam ein altes Mütterchen des Wegs daher, und der Einbrecher stimmte ein lautes Geschrei an, als sollte er gehängt werden. Als sich Oma voller Mitleid nach der Ursache des so laut geäußerten Kummers erkundigte, gab der Delinquent verschämt zu verstehen, daß er „mal taus" müsse und doch nicht das saubere Spritzenhaus zum Ort dieser notwendigen Tätigkeit machen könne. Das Mütterchen sah das ein und ließ den Mann heraus, nachdem er mehrfach betont hatte, daß er sogleich nach Erledigung der dringenden Angelegenheit zurückkehren werde. Wer das natürlich nicht tat, war unser Arrestant. Vielmehr verschwand er eiligst im nahen Walde. Das Mütterchen schaute erst verdutzt drein und lief dann schnell zur nächsten Nachbarin, wo sie ein wenig außer Puste ausrief: „Mi is de Kerl weglopen". — Was die Nachbarin natürlich zuerst in seiner wahren Bedeutung nicht begriff. Der Wachtmeister soll, wie verlautet und durchaus zu verstehen, von Omas Rolle als „rettender Engel" nur recht wenig erbaut gewesen sein.

Vor der Straßenbahn gelockelt und — verurteilt

Bielefeld. Ein Mann aus Milse hatte in Bielefeld wacker gezecht und er tat gut daran, auf dem Heimweg nicht zu fahren, sondern sein Rad vorsorglich an der Hand zu führen. Es wäre auch alles gutgegangen, wenn er auf der Herforder Straße nicht vor eine fahrende Straßenbahn getorkelt wäre. Er wurde am Kopfe verletzt und hatte sich jetzt außerdem wegen Straßenbahn-Transportgefährdung vor Gericht zu verantworten. Urteil: 80 Mark Geldstrafe. Es hätte auch schlimmer kommen können.

Radfahrer auf dem Autokühler

Warburg. Ein Radfahrer, der an der Kreuzung Adolf-Hitler-Straße—Bahnhofstraße einen herankommenden Kraftwagen nicht bemerkt hatte, stieß mit diesem zusammen. Dabei fand er Platz auf dem Kühler des Autos und zertrümmerte mit seinem Körper die Windschutzscheibe und einen Scheinwerfer. Diese „harte" Begegnung kostete ihn naturgemäß Wunden, mit denen er sich spornstreichs ins Krankenhaus begeben mußte. Bei etwas besserer Obacht hätte er sich das Intermezzo ersparen können.

Tödlicher Verkehrsunfall

Krefeld. Auf der Uerdinger Straße, in der Höhe der Fasanenstraße, hat sich ein tödlicher Verkehrsunfall zugetragen. Ein älterer Mann lief schräg gegen einen in Fahrt befindlichen, von Uerdingen kommenden Straßenbahnwagen. Der Mann wurde zur Seite auf das Straßenpflaster geschleudert, wobei er einen Schädelbruch erlitt, während er mit dem Fuß im Gestänge des Wagens hängen blieb und bis zum Stillstand des Wagens mitgeschleift wurde. Die hinzugerufene Feuerschutzpolizei befreite den Verunglückten aus dieser Lage und brachte ihn zum Krankenhaus. Dort konnte aber nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden.

Gattenmörder zum Tode verurteilt

Düsseldorf. Das Sondergericht in Düsseldorf verurteilte den 27jährigen Emil Keßler aus Duisburg-Hamborn wegen Mordes in Verbindung mit Verbrechen gegen die Verordnung gegen Gewaltverbrechen vom 5. Dezember 1939 zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer. Der Verurteilte, ein arbeitsscheuer und dem Trunke ergebener Mann, faßte nach häuslichen Auseinandersetzungen den Entschluß, seine Frau, Mutter von drei Kindern im Alter von acht, fünf und drei Jahren, zu beseitigen. Als am 14. Oktober dieses Jahres seine Frau, die zudem ein weiteres Kind erwartete, in das Stallgebäude neben der Wohnung gegangen war, überfiel er sie und würgte sie so lange, bis sie tot liegen blieb. Er war vor dem Sondergericht geständig und ist nach dem Gutachten eines medizinischen Sachverständigen für seine Tat der vorsätzlichen mit Ueberlegung begangenen Tötung voll und ganz verantwortlich. Bekanntlich sind Urteile des Sondergerichts mit der Verkündung rechtskräftig.

Dilirium tremens?

Remscheid. Mit einer tollen Sache hatte sich das Remscheider Schöffengericht zu befassen. Während Ende August die drei Kinder eines 33jährigen Remscheiders in Ferien waren und die Frau im Krankenhaus lag, verschacherte der „treue Ehegatte" die gesamte Möbeleinrichtung seiner Wohnung zu dem Spottpreis von 500 Rm. Der Händler zahlte den Betrag, doch als er die Möbel abholen wollte, mußte er feststellen, daß der Haushalt keineswegs aufgelöst war, wie es der Mann geschildert hatte, sondern die Familienmitglieder nur vorübergehend abwesend waren. Inzwischen war „Vati" aber mit den 500 RM nach Düsseldorf gefahren, um das Geld in kurzer Zeit zu verjubeln. Das war in wenigen Nächten geschehen. Das Gericht verurteilte den Mann, der noch nicht vorbestraft war, wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis.

Leistungsschau münsterischer Künstler

Eröffnung einer Ausstellung im Landesmuseum

Münster, 4. November.

Alljährlich war die erste Ausstellung, die im Landesmuseum zur Herbstzeit veranstaltet wird, den Künstlern der „Schanze" vorbehalten gewesen. Wenn infolge der Zeitumstände in diesem Jahre der Rahmen weiter gesteckt wurde und die Ausstellung von der Schaffenskraft münsterischer Maler, Bildhauer und Graphiker überhaupt eindeutiges Zeugnis ablegt, so bietet sie doch eine Übersicht über die Eigenwilligkeiten und Leistungen unserer hiesigen Künstler. Welch große Erwartungen allgemein der Ausstellung entgegengebracht wurden, zeigte sich schon in der überaus guten Besucherzahl, die zur Eröffnung erschienen war.

Zunächst ergriff Professor Dr. Martin Wackernagel das Wort, um zu betonen, daß alle gewillt seien, auch trotz erheblicher Schwierigkeiten das vorgesehene Darbietungsprogramm so gut wie möglich durchzuführen. Nach wie vor sei man bestrebt, Ausstellungsmaterial von draußen herbeizuholen und Arbeiten westfälischer Künstler zu zeigen. Sein Dank galt dann besonders dem Maler B. Peppinghege, durch dessen tatkräftige Mithilfe es gelungen ist, für die erste Ausstellung eine solche Leistungsschau der münsterischen Künstlerschaft darbieten zu können. Mit der Ausstellung selbst werde ein doppeltes Ziel verfolgt: man wolle nicht nur dem Besucher eine angenehme Gelegenheit geben, sich künstlerisch anregen zu lassen, sondern darüber hinaus solle manches Bild, das hier gesehen und gewürdigt wird, auf dem Wege über die Ausstellung seinen dauernden Unterkunftsort im Heim der einzelnen Kunstfreunde finden.

Sodann sprach der Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, Bildhauer Paul Waldow, der dem Professor für seine Mühe und Opferung herzlichen Dank aussprach und seinem Wunsche Ausdruck gab, daß das gegenwärtige gute Verhältnis lange Zeit bestehen bleibe und somit der großen, gemeinsamen Zielsetzung diene. Nachdem er noch anläßlich des 65. Geburtstages von Professor Geisberg dessen Verdienste um die münsterische Kulturgeschichte, die von ihm neue Impulse erhalten hat, gewürdigt hatte, ging er auf den Sinn der Ausstellung, in der das Schanzenelement überwiegt, des näheren ein. Man sage, so führte er aus, Kunst sei in Kriegszeiten nicht so sehr vonnöten. Wenn wir aber alle Werke der Kunst entbehren müßten, wären wir arme Menschen. Denn der Mensch lebe auch davon, was dem Geist und dem Gemüt zugeführt werde. Jeder solle mit offenem Herzen an die Kunst herantreten, die ihm Erholung und Ausrichtung geben wolle. Nach beiden Richtungen möge die Ausstellung Anregungen geben. Mit den Worten „Wir haben es uns vorgenommen, den münsterischen Künstlern in Westfalen zum Siege zu verhelfen; wir glauben, daß die Ausstellung dazu in der Lage ist" beschloß der Redner seine eindrucksvollen Worte, mit denen die Ausstellung eröffnet wurde.

Ein Füllhorn guter Arbeiten konnte man bei einem aufmerksamen Rundgang bemerken. Sie alle sind wohl dazu angetan, den Ruf der münsterischen Kunst weiterzutragen und viel Freude am Schönen zu vermitteln.

Kh.

Neue Wege der Vorgeschichtspflege

Vorgeschichtliche Kostbarkeiten aus Westfalen auf Farbenpostkarten

Die Fachstelle Vorgeschichte des Westfälischen Heimatbundes unter der Leitung von SS-Hauptsturmführer Jorden (SS-Schule Wewelsburg im Kreise Paderborn) geht in dem Bestreben, das Bewußtsein der großen vorgeschichtlichen Vergangenheit des westfälischen Raumes in alle Volksteile zu tragen, neue Wege. Sie gibt jetzt eine Serie von Postkarten heraus, die die wertvollen vorgeschichtlichen Funde auf westfälischem Boden zeigen. Es handelt sich dabei um künstlerisch wertvolle, in ihrer Schilderung überaus anschauliche Farbenpostkarten, für die in der SS-Schule Wewelsburg die Aufnahmen gemacht wurden. Die ersten Karten dieser Art zeigen die wertvollen Kostbarkeiten vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Art aus der ältesten westfälischen Stadt, Soest, dem Susat der Römerkriege auf westfälischem Boden. Als erste Karte ist jetzt die „Goldene Runenfibel aus Soest" (Grab 106) erschienen. In natürlicher Größe wird diese wertvolle westfälische Fibel, die aus dem 7. Jahrhundert stammt und im Westfälischen Landesmuseum in Münster aufbewahrt wird, gezeigt. Auf der Rückseite der Goldenen Runenfibel von Soest stehen in Runenschrift die Worte: Rada (und) Dapa (schenkten dies) Attano (ritzte die Rune).

Für alle Freunde der westfälischen Heimatgeschichte werden diese Farbenpostkarten (Verlag und Druck: Ferdinand Schöningh-Paderborn) von Interesse sein. Darüber hinaus aber ist es sehr zu begrüßen, daß die Zeugnisse der Kunst und hohen Kultur unserer Vorfahren auf diese anschauliche Weise weitesten Kreisen vermittelt werden.

Buntes Weltgeschehen

Ein Infektionsverbrecher

Großes Aufsehen hat in Chikago die Verhaftung eines bis dahin angesehenen Arztes, eines Dr. David Fergusson hervorgerufen. Dieser hatte — ein geradezu beispielloser Fall! — seinen Patienten Bazillen eingeimpft, um bei ihnen Infektionskrankheiten zu erregen.

Der „Doktor Bazillus", wie man ihn jetzt in Chikago mit amerikanischer Kaltschnäuzigkeit nennt, hätte sein verbrecherisches Treiben wohl noch lange fortgesetzt, wenn er nicht auf den Angestellten einer Advokatenfirma Chikagos gestoßen wäre. Dieser war unversehens durch eine Ehescheidungsklage seiner jungen Gattin, die er zärtlich liebte, überrascht worden. Frau Davis bezichtigte darin ihren Ehemann des Ehebruchs und gab an, von ihm mit einer schlimmen Krankheit angesteckt worden zu sein. Gestützt wurde diese Behauptung durch ein Attest des Dr. Fergusson. Davis war sich keiner Schuld bewußt und fühlte sich auch nicht krank. Ein wenig später traten jedoch Beschwerden bei ihm auf. Er wendete sich an einen Arzt und dieser bestätigte, daß Davis tatsächlich schwer erkrankt war.

Der unglückliche Mann wußte nicht, wie ihm geschah. Er offenbarte sich seinen Arbeitgebern, zwei bekannten Advokaten. Diese bemühten sich eifrigst, den seltsamen Fall zu klären. Im Verlauf des Ehescheidungsverfahrens wurde ein Gerichtsbeschluß erwirkt, daß Frau Davis sich einer erneuten ärztlichen Untersuchung zu unterziehen habe. Es ergab sich, daß die Frau keineswegs krank war, Dr. Fergusson also ein falsches Attest ausgestellt hatte. So kam der Stein ins Rollen. Gegen Dr. Fergusson wurde ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, bei dem sich herausstellte, daß er schon in einer ganzen Reihe von Scheidungsprozessen gleiche Atteste gegeben hatte. Bei einer Hausuchung fand man in seinem Ordinationszimmer eine Menge Flaschen, die Infektionsstoffe enthielten, sowie eine Liste von Patienten, denen er in verbrecherischer Weise mitgespielt hatte. Einige Fälle waren sogar tödlich verlaufen. Nun schritt man zur Verhaftung des Arztes. Nach stundenlangem Verhör legte er angesichts des erdrückenden Beweismaterials ein umfassendes Geständnis ab. Im Falle des George Davis hatte er dessen Gattin das Gift eingehändigt. Frau Davis hatte es ihrem Ehemann, als er in tiefem Schlafe lag, heimlich eingespritzt.

Zwei Jahre Arbeit an einem Hut

Gewiß ist auch bei uns der Damenhut eine wichtige Angelegenheit. Aber wenn man zu seiner Herstellung so viel Fleiß und vor allem Zeit aufwenden wollte, wie das für die Schönen auf den Samoa-Inseln erforderlich ist, dann wäre er, wenn er endlich fertig würde, längst unmodern geworden. Auf diesen Inseln im Stillen Ozean tragen die vornehmen Frauen bei den Festen seltsame Kopfbedeckungen, deren Anfertigung zwei volle Jahre in Anspruch nimmt. Auch die Häuptlinge schmücken sich mit einer solchen „Tuiga", wie der kostbare Hut genannt wird. Für die Herstellung gelten seit Jahrhunderten die gleichen Vorschriften. Die „Putzmacherinnen", unter deren Händen diese Wunderwerke entstehen, dürfen bei schwerster Strafe auch nicht in den geringsten Kleinigkeiten von den hergebrachten Ueberlieferungen abweichen. Der Rahmen des Ganzen ist eine große Kokosnuß-Schale, die durch langes Reiben mit flachen Steinen geglättet und poliert wird. Dann wird die Oberfläche mit seltenem weißen und braunen Perlmutter bedeckt. Das Sammeln dieses Schmucks beschäftigt ungefähr ein Dutzend Eingeborene wenigstens vier Monate, und das Anbringen des Perlmutters auf der Schale dauert noch weitere sechs bis acht Monate. Später werden noch Hunderte von kleinen gelben Muscheln hinzugefügt, die nur auf der Insel Niue gefunden werden. Außerdem durchsucht ein kleines Heer von Dienern die Urwälder nach seltenen Papageien, deren Federn in einem leuchtenden Rot und in reinem Weiß strahlen. Diese Federn schmücken die Kopfbedeckung als eine Art Kokarde, und darüber erheben sich noch mehrere hohe Stöße, die mit feinem handgewebten Tuch umwickelt sind. Von diesen Stöcken wehen seidige Büsche von menschlichem Haar, das durch einen langwierigen Prozeß zu schönstem Goldblond gebleicht ist.

Ein Baum, der einen anderen auffrißt

In jedem Waldbezirk kann man beobachten, wie hochgewachsene Bäume mit dichten Kronen niedrigeren Bäumen das Licht wegnehmen, sodaß sie allmählich verkümmern müssen. Aber das ein Baum einen anderen richtig auffrißt, das ist ein einzigartiges Beispiel für den Sieg des Starken über den Schwachen in der Natur. So berichtet ein amerikanischer Botaniker von einer Douglasfichte, einem schwachen und dünnen Bäumchen, das buchstäblich durch das Wachstum eines größeren Baumes verschluckt wurde. Das Kannibalentum dieses Baumes kam erst spät und auf merkwürdige Weise ans Tageslicht. Als der Baum gefällt war, erschien seine Stammbildung zunächst nicht ungewöhnlich; der Stamm hatte eine Länge von etwa zehn Metern und einen Durchmesser von anderthalb Metern. Als man ihn jedoch der Länge nach durchsägte, entdeckte man, daß sich in diesem Baumstamm ein kleinerer Stamm eingeschlossen fand. Es gelang durch geschicktes Sägen, diesen „verschluckten" Stamm freizulegen, und so erwies sich einwandfrei, daß der zweite Baum um den ersten herumgewachsen war und ihn durch diese Umklammerung gleichsam gefressen hatte.